ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische Landwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 107 — St.Vith, Donnerstag, 24. September 1964 — 10. Jahrgang

DIE VERMUMMTEN "RASSEN-RITTER VOM BRENNENDEN KREUZ"

»Klu Klux Klan« wächst im amerikanischen Süden

75 Prozent "Klan"-Anhänger sind Jugendliche

NEW YORK. Ein starkes Aufleben der „Ku Klux Klan"-Bewegung ist in den amerikanischen Südstaaten feststellbar. Georgia, Alabama und Tennessee, die seit längerer Zeit als die neuen Hochburgen der vermummten „Rassen-Ritter vom brennenden Kreuz" gelten, haben in den letzten zehn bis zwölf Monaten im Staate North Carolina einen ernsten Rivalen erhalten. Zu Beginn der zwanziger Jahre stellte der „Klan" in diesem Staate eine machtvolle Organisation dar und es war fast ausgeschlossen, als Nichtmitglied der Sekte in das Staatsparlament gewählt zu werden. Aber, wie im übrigen Süden, hat der „Klan" auch in North Carolina im Laufe der Jahre an Bedeutung und Einflußnahme verloren. Sein neuerliches Aufflammen – und diesmal nicht mehr unter dem Motto, „Wachtposten" zu bilden – fällt mit dem Beginn der Bürgerrechtskampagne der Kennedy-Administration zu-

In verschiedenen Südstaaten sind „Klan"-Mitglieder gegen Neger und deren Einrichtungen (Häuser, Kirchen, Schulen und so weiter) aufgetreten. In North Carolina, wo sich die Organisation vor allem in den flachen östlichen und südlichen Gebieten neugebildet hat, nimmt ihr angeblich „mehr politischer Charakter" zu. Dennoch erklärte ein Klan-Führer, befragt, wieso sich im bergigen Westen North Carolinas noch keine Gruppen bildeten: „Weil in den Bergen keine Neger hausen."

Gouverneur Terry Sanford ist bestrebt, die Aktivitäten des „Ku Klux Klans" zu überwachen. Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder wird mit rund 3.000 angegeben. Aber es ist ein offenes Geheimnis, daß die Sekte von mindestens zehnmal so vielen Leuten durch „gelegentliche größere Spenden" unterstützt wird und daß das politische Programm des „Klans" von einem großen Teil der Bevölkerung gutgeheißen wird.

Im Laufe eines Jahres ist es dem „Klan" gelungen, in North Carolina vier „Klavernen" zu organisieren: diese „Klavernen" sind lokale Filialen, deren Mitglieder für die Abhaltung von Versammlungen und für die Werbung neuer Mitglieder sorgen. Das „Comeback" ist in erster Linie dem heute 36jährigen Staats-Klanführer Robert Jones zu verdanken, der sich zum „Groß-Drachen" von North Carolina aufgeschwungen hat. Er hat in seiner Jugend als Matrose, später als Maurer und vor seiner Umstellung zum Klan-Reorganisator als Handelsvertreter gearbeitet (und dabei hauptsächlich Blitzableiter verkauft). Jones ist ein hartgesottener und redegewandter Mann, der einer Familie von Eisenbahnern entstammt, die seit Jahrzehnten in Salisbury seßhaft ist. Heute widmet er sich hauptberuflich der Organisationstätigkeit und der Rekrutierung neuer „Klan"-Anhänger. Zu diesem Zweck legte er innerhalb eines Jahres 120.000 km im Wagen zurück.

Bei der im Juni 1963 erfolgten Gründungsversammlung wurden die Probleme des Kommunismus und der Neger-Gleichberechtigung diskutiert und gleichzeitig beschlossen, auf staatseigener Ebene „etwas" zu unternehmen, um mit diesen Problemen fertig zu werden.

Der neugebildete North Carolina-Klan beantragte bald bei den „Vereinigten Klans von Amerika" seine Aufnahme und sobald diese gewährt war, konnte die Formation der Sekte nach dem Vorbild allgemein adoptierter Klan-Regeln vollzogen werden.

Die Mitgliederschaft setzt sich zu mindestens 75 Prozent aus Jugendlichen und Menschen bis zu einem Alter von 32 Jahren zusammen. Der Zuzug jugendlicher Elemente wird dem Verlangen nach Abenteurern zugeschrieben, welche „Ku Klux Klan"-Mitglieder, die bekanntlich bewaffnet sind, mitunter gewollt oder ungewollt zu durchleben haben.

Die „Klan"-Führer haben sich bisher jeder Gewalttätigkeit zu enthalten verstanden und wann immer sie über die Ziele des „Klans" in North Carolina befragt werden, legen sie großen Wert auf die Feststellung, daß der „Klan" keine „Angriffspolitik" verfolge. Dieses Motiv wird auch auf „Klan"-Versammlungen immer wieder verkündet, aber es steht im Widerspruch zu anderen unmittelbar folgenden Erklärungen, die ungeschminkte Angriffe auf Neger enthalten oder etwa besagen: „Es ist besser für irgendeine Idee zu sterben, als für keine zu leben."

Inwieweit sich der Aufschwung des „Klans" in diesem Staat auf die Präsidentenwahl auswirken wird, muß, da die Zahl der den „Klan"-Ideen nahestehenden Menschen nicht feststellbar ist, bis zum 3. November eine offene Frage bleiben. Senator Goldwater, der im Lauf der südstaatlichen Wahlkampagne auch in North Carolina Reden hält, wird vermutlich keinen „offiziellen Begrüßungsempfang" der Sekte erhalten, auf deren Unterstützung er – wie er sagte – keinen Wert legt.

Der Besuch des norwegischen Königs

König Olaf von Norwegen war der Gast unseres Königshauses. Hier sehen wir ihn inmitten seiner Gastgeber König Baudouin, Königin Fabiola, Prinz Albert, Prinzessin Fabiola usw.

Gemeinsamer Getreidepreis erneut zur Sprache

Frankreich hat in Brüssel das Problem der Vereinheitlichung der Getreidepreise in der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft wieder aufgeworfen. Bekanntlich vertreten Frankreich und die Bundesrepublik in dieser Frage unterschiedliche Auffassungen. Der französische Landwirtschaftsminister Pisani erklärte, nun müsse ein genaues Arbeitsprogramm aufgestellt werden, damit vor dem 15. Dezember eine Entscheidung getroffen werden könne. Zur Schaffung eines gemeinsamen Agrarmarktes seien einheitliche Getreidepreise unerläßlich. Deshalb müßten die Arbeiten beschleunigt werden.

Die sechs Delegationen befaßten sich ferner mit der Frage des künftigen gemeinsamen Zuckermarktes, der auf die gleiche Weise wie der gemeinsame Getreidemarkt funktionieren soll. Während Frankreich und die Benelux-Staaten dem Vorschlag der Kommission zugestimmt haben, wünschen die Bundesrepublik und Italien eine festere Organisation der Kontigentierungen. Vor allem in der Bundesrepublik, wo die Produktion den Bedarf nahe vollkommen deckt, liegen die Preise beträchtlich höher als in den Partnerstaaten, so daß mit einer starken Konkurrenz der Benelux und Frankreichs zu rechnen wäre.

Die Affäre Amplatz

Ist der angebliche Student Hoffmann mit dem Tiroler Franz Kerbler identisch?

Wien. Der Oesterreicher Franz Kerbler scheint tatsächlich in den Mord des südtiroler Terroristen Luis Amplatz verwickelt zu sein: Wie aus Innsbruck verlautet, wurde Kerbler der sich freiwillig der Teilnahme am Mord an Luis Amplatz und des unbefugten Waffenbesitzes angeklagt.

Bekanntlich war Luis Amplatz während des Schlafes in einem unbewohnten Chalet in Südtirol ermordet worden. Sein Gefährte, George Klotz, war gleichzeitig verletzt worden, konnte sich jegoch auf österreichisches Gebiet flüchten, wo er zuerst unter polizeilicher Aufsicht in einem Spital behandelt wird.

Klotz hatte bei seiner Verhaftung in Oesterreich erklärt, daß das Chalet, in dem er mit Amplatz Zuflucht gesucht hatte, von Carabinieris umstellt worden sei, die das Feuer auf die Bewohner des Chalets eröffnet und hierbei Amplatz getötet hätten. Die österreichische Polizei hat jedoch festgestellt, daß die Kugeln, von denen Klotz getroffen worden war, 9 mm-Geschosse waren. Die Carabinieris jedoch sind ausschließlich mit Maschinenpistolen bewaffnet, die ein anderes Kaliber haben, so daß die Aussagen von Klotz auf keinen Fall mit der Wahrheit übereinstimmen können.

Es bleibt also nur eine einzige Annahme übrig: Amplatz und Klotz wurden von Kugeln getroffen, die nur ein Mann abschießen konnte, der sich mit ihnen im Chalet befunden hatte. Diese Annahme wird dadurch erhärtet, daß die Schlafsäcke beider Männer von mehreren Kugeln durchlöchert wurden, während die Außenwände des Chalets keine Einschußspuren aufweisen. Wenn die Cabinieris ein starkes Feuer auf das Häuschen eröffnet hätten, müßten unbedingt derartige Spuren zu sehen sein.

Wer aber war der Mann, der das volle Vertrauen der beiden Terroristen genossen hatte? Die italienische Polizei hatte behauptet, daß es sich um den österreichischen Studenten Hoffmann gehandelt habe: Dieser soll sich den italienischen Behörden gestellt und erklärt haben, daß er Amplatz ermordet habe. Nachträglich aber soll Hoffmann aus einem Auto der italienischen Polizei geflüchtet sein, das ihn zum Verhör zu einer anderen Dienststelle verbringen sollte.

Aus allen Nachforschungen der italienischen und österreichischen Journalisten ergibt sich ziemlich unwiderlegbar, daß der angebliche Student Hoffmann niemand anders als der Tiroler Franz Kerbler ist. Dieser hatte früher als Zwischenmann zwischen Amplatz und Klotz und Pressereportern gedient: Die beiden Terroristen hatten also keinen Grund, Kerbler zu mißtrauen.

Nun bleibt noch festzustellen, ob Kerbler tatsächlich der Mörder von Amplatz ist. Dem einen zufolge war er ein Spitzel der italienischen Polizei, und hat eine hohe Belohnung erhalten. Andere wieder sind der Ansicht, daß Kerbler im Dienste des österreichischen Geheimdienstes steht.

Auf jeden Fall bleibt ein unerklärliches Geheimnis bestehen: Warum versucht Klotz seinen Angreifer zu beschützen und alle Umstände der Ermordung von Amplatz zu verdrehen? Die Untersuchung der österreichischen Sicherheitspolizei scheint nur sehr langsam voranzugehen und die volle Wahrheit über diese Affäre wird man vielleicht erst beim Prozeß gegen Franz Kerbler erfahren.

Größtes Nato-Flottenmanöver

Washington. Im Atlantischen Ozean vor den Küsten Europas beginnt das seit vier Jahren größte Flottenmanöver der nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft, an dem rund 125 Schiffe, 170 Flugzeuge sowie 30000 Offiziere und Mannschaften beteiligt sind. „Die Uebungen für Teile der belgischen, dänischen, französischen, niederländischen, britischen und amerikanischen Marine dauern bis zum 2. Oktober und sehen unter anderem die umfangreichste Geleitschutz-Erprobung seit dem letzten Krieg vor.

Der Warren-Bericht über Kennedys Ermordung wird am nächsten Montag veröffentlicht

Washington. Wie das Weiße Haus bekannt gibt, wird der Bericht des Warren- Ausschusses über die Ermordung Präsident Kennedys am kommenden Donnerstag Präsident Johnson zugestellt werden. Der Bericht soll dann am nächsten Montag veröffentlicht werden.

Sensationelle Enthüllungen werden nicht erwartet, allerdings wird verschiedenerseits versichert, daß mit Ueberraschungen zu rechnen sei.

Bekanntlich soll der Bericht zu dem Schluß kommen, daß allein Lee Harvey Oswald die volle Verantwortung für die Ermordung des Präsidenten trägt, und daß auch der Mörder Oswalds, Jack Ruby, allein und aus eigenem Antrieb gehandelt hat.

Attentat auf bolivianischen Vize-Präsidenten

La Paz (Bolivien). Der Vizepräsident der Republik Bolivien, General René Barrientos, wurde — wie ein Kommuniqué der Vizepräsidentschaft mitteilt — das Opfer eines Attentates. Dieses wurde am Wohnsitz des Generals Barrientos in Cochamba verübt, wo durch die Explosion einer Bombe das Schlafzimmer des Vizepräsidenten völlig zerstört wurde.

Das Kommuniqué teilt nicht mit, ob General Barrientos verletzt wurde. Es erklärt lediglich, daß der Vizepräsident unter medizinischer Beobachtung stehe. Das Attentat wurde am gleichen Tag verübt, da General Barrientos von einer Kabinettssitzung in der die Verhängung des Belagerungszustandes proklamiert wurde, nach Cochabamba zurückkehrte, und nur 48 Stunden später, nachdem General Barrientos Präsident Paz Estenssoro ersucht hatte, von der Regierungsparte i "Nationale Revolutionsbewegung" diejenigen Mitglieder aus zuschließen, die sich in ungesetzlicher Weise bereichert haben.

Guter Wille und Vernunft

Fortschritte der Rassenintegration auf allen Ebenen des amerikanischen Lebens

Washington. – (AD) – Das Verhältnis zwischen der weißen und der farbigen Bevölkerung der USA beginnt sich zusehends zu entspannen und einer von Vernunft und gutem Willen getragenen Atmosphäre Platz zu machen. Im tiefen Süden werden die seit Jahrhunderten bestehenden Rassenschranken Zug um Zug abgebaut, was sich vor allem in der erfreulich rasch fortschreitenden Integration in den öffentlichen Schulen und sozialen Einrichtungen, in Restaurants, Hotels und Theatern bemerkbar macht. In den Nordstaaten strengen sich Behörden und Bürger an, durch Schaffung besserer Arbeits- und Wohnverhältnisse die bestehende wirtschaftliche und soziale Kluft zwischen Weiß und Schwarz mehr und mehr zu schließen.

Siebzig Prozent der Städte in den Südstaaten hatten im vergangenen Jahr erhebliche Fortschritte des rassischen Integrationsprozesses zu verzeichnen. Genaueren Aufschluß darüber gibt ein noch vor Unterzeichnung des neuen Bürgerrechtsgesetzes veröffentlichter Bericht des US-Justizministeriums, dem zufolge sich in den Südstaaten die Zahl der Städte mit integrierten Restaurants im gleichen Zeitraum von 141 auf 298, mit integrierten Hotels und Motels von 163 auf 267, mit integrierten Cafeterias und Drugstore-Imbißhallen von 204 auf 355 erhöht hat.

Seit Inkrafttreten des Bürgerrechtsgesetzes am 2. Juli 1964, das die Gleichstellung des Negers auf allen Sektoren des amerikanischen Lebens verlangt, haben die Südstaatler sich bemüht, den Forderungen des Gesetzes zu entsprechen. Diese Haltung steht in krassem Gegensatz zu der massiven Ablehnung, mit der der Süden 1954 dem Dekret der Aufhebung der Rassentrennung in den öffentlichen Schulen gegenübertrat. Bekannte Negerführer, wie Roy Wilkins und Dr. Martin Luther King jr. haben zugegeben, daß die Südstaatler sich entgegenkommender zeigen, als man allgemein erwartet habe.

Selbst im Staate Mississippi, dem radikalsten in der Frage der Rassentrennung, gibt es heute in den Städten Jackson, Meridian, Greenville, Vicksburg und anderen bereits Hotels und Restaurants, die auch Farbige als Gäste aufnehmen und bewirten. Die Handelskammer in Jackson hat darüber hinaus ihren 1400 Mitgliedern nahegelegt, dazu beizutragen, daß die Gesetzesbestimmungen befolgt werden, obwohl Gouverneur Paul Johnson seinerseits zum Widerstand aufrief. Ein weiteres Beispiel für den Fortschritt in Mississippi ist dieses: Während vor zwei Jahren James Meredith als erster farbiger Student die Zulassung zum Studium an der Staatsuniversität von Mississippi gegen den tätlichen Widerstand weißer Rassenfanatiker noch erkämpfen mußte, nahm in diesem Jahre schon niemand mehr Anstoß, als farbige Schüler sich in den ehemals „weißen" Schulen von Biloxi, Jackson und Clarksdale zum Unterricht anmeldeten.

Im Staate Alabama ist es nicht anderes: Im vergangenen Jahr sind Bundestruppen eingesetzt worden, die den beiden ersten farbigen Studenten trotz des Widerstands von Gouverneur George C. Wallace den Weg zur Universität von Alabama freikämpften; zu Beginn dieses Schuljahres wird kein Wort mehr darüber verloren, daß fünf der sechs größten Städte Alabamas und drei Landkreise den vollintegrierten Unterricht aufgenommen haben.

In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, daß von den insgesamt 83 Schulbezirken des Südens, die in diesem Herbst den Schulunterricht integriert haben, nur 20 bundesgerichtlicher Nachhilfe bedurften.

Von den über 200 vorwiegend weißen College-Studenten, die in diesem Sommer in der Absicht nach Mississippi gingen, staatsbürgerliche Aufklärungsarbeit zu leisten, um die Neger auf die Wahlregistrierung vorzubereiten (in Mississippi wird die Wahlregistrierung von einem Bildungstest abhängig gemacht), haben die meisten erklärt, daß sie diese Tätigkeit bis in den Herbst hinein fortsetzen wollen. Zahlreiche Professoren Rechtskundige und Geistliche aus allen Teilen der USA haben sich den Studenten angeschlossen.

Gute Arbeit auf staatsbürgerlichem Gebiet leisten auch die im letzten Jahr geschaffenen Schlichtungsdienste für Gemeinschaftsfragen, die es heute in 40 Prozent aller Städte mit mehr als 30 000 Einwohnern gibt.

In den Städten der Nordstaaten wurden 1. Nachbarschaftsausschüsse gegründet, die sich für eine faire Behandlung Farbiger in bezug auf das Wohn- und Mietrecht einsetzen; 2. haben zahlreiche Geschäftsleute und Unternehmer Arbeitsplätze für Neger bereitgestellt und sie haben sich mit Negerhochschulen und Bürgerausschüssen zwecks Vermittlung geeigneter Arbeitskräfte in Verbindung gesetzt. Die bekannte „National Urban League" konnte innerhalb kurzer Zeit 1200 Arbeitsstellen in 52 Städten vermitteln, während andere Institutionen wie die „Small Business Corporation" in Philadelphia und eine Bankengruppe in New York Kredite in unterschiedlicher Höhe in Hunderten von Fällen als wirtschaftliche Starthilfe zur Verfügung gestellt haben.

In Cambridge (Maryland), wo es im Frühjahr 1964 noch zu Rassenausschreitungen gekommen war, wurde im Sommer ein Neger als Vorsitzender in den Stadtrat gewählt. Des weiteren hat der Präsidialausschuß zur Sicherung gleicher Beschäftigungsbedingungen 263 Großfirmen mit über acht Millionen Arbeitnehmern für die Mitarbeit gewonnen, die ihrerseits beim Abbau der Rassenschranken auf dem Arbeitssektor gutem Beispiel vorangehen wollen.

Die Ford-Stiftung sowie eine Reihe anderer privater philanthropischer Organisationen und Gruppen haben für Stipendien zur Förderung begabter farbiger Studenten und den Ausbau von Negerhochschulen Tausende von Dollar zur Verfügung gestellt, während Bürgerrechtsausschüsse sich im Bewußtsein der neuen Möglichkeiten dafür einsetzen, die Negerjugend davon zu überzeugen, daß es sich lohnt, eine gute und abgeschlossene Schulbildung zu besitzen, daß Wissen und Können ihr die Türen zu besseren Arbeitplätzen und damit zu wirtschaftlichem und sozialem Aufstieg öffnen.

US-Zerstörer fahren weiter im Tongking-Golf

WASHINGTON. Die USA werden ihre Patrouillenfahrten im Tongking-Golf fortsetzen und ihre Rechte in internationalen Gewässern verteidigen. Mit dieser Erklärung Präsident Johnsons, die von maßgeblicher Seite des Weißen Hauses am Wochenende übermittelt wurde, wird in Washington der jüngste Zwischenfall im Tongking-Golf als abgeschlossen abgesehen.

Auch eine Mitteilung von Verteidigungsminister McNamara brachte keine Klarheit über den Zwischenfall, bei dem am Freitagabend (Ortszeit) im Tongking-Golf vier unbekannte Boote auf zwei patrouillierende US-Zerstörer zuliefen. Der Kontakt beschränkte sich auf Radarbeobachtung. Nach einer erfolglosen Warnung eröffneten die beiden US-Kriegsschiffe das Feuer, und die vier unbekannten Schiffe verschwanden in der Dunkelheit. Die anschließenden Aufklärungsoperationen brachten keinerlei Erklärung für den Zwischenfall.

Rätselraten um »Supperwaffe« beendet

Moskau. Allen Spekulationen über eine angeblich neue sowjetische „Superwaffe", die sich aus Aeußerungen des sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow vor einer japanischen Parlamentsdelegation ergeben hatten, setzte das Moskauer Regierungsorgan „Iswestija" ein Ende. Das Blatt veröffentlichte am Wochenende den Wortlaut der Rede und stellte damit klar, daß der Kreml-Chef nicht von einer „schrecklichen Waffe" im besonderen, sondern von „schrecklichen Waffen" im allgemeinen gesprochen hatte.

Laut „Iswestija" hate Chruschtschow gesagt: „Wenn uns ein Krieg aufgezwungen wird, werden wir selbstverständlich mit aller Kraft und allen Mitteln kämpfen, die uns zur Verfügung stehen. Und wir haben ausreichend mächtige, ich darf sagen unbegrenzte Kriegsmittel. Wenn die Agressoren einen Krieg beginnen, dann werden sie darin umkommen. Wir kennen sehr wohl die zerstörersiche Kraft dieser schrecklichen Waffenarten, und wir wünschen nicht, daß wir sie jemals brauchen müssen."

An dieser Stelle hatte die von der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass verbreitete Kurzfassung der Erklärung Chruschtschows von „einer schrecklichen Waffe" gesprochen. Erst bei der Verbreitung des gesamten Wortlauts hieß es bei Tass „schreckliche Waffenarten". Gleichzeitig berichtigte die Agentur die Version ihrer Kurzfassung.

Belagerungszustand in Bolivien

La Paz. Die bolivianische Regierung hat am Sonntag über das gesamte Land den Belagerungszustand verhängt. Wie offiziell mitgeteilt wurde, wird die Maßnahme mit einer zuvor aufgedeckten Verschwörung gegen die Regierung begründet. Ein deutscher Techniker und drei weitere Angestellte der staatlichen bolivianischen Bergwerksgesellschaft „Comibol" werden von den Arbeitern des Zinnbergwerks Huanuni als Geiseln festgehalten. Die Arbeiter dieser 400 Kilometer südlich von La Paz gelegenen Mine kämpfen um ihre Einstufung in höhere Entlohnungsklassen. Sie haben angekündigt, daß sie die Geiseln so lange zurückhalten werden, bis das Staatsunternehmen sisch in dieser Frage nachgiebig zeigt.

Bagger gekentert sieben Tote

Brisbane. In einer dramatischen Re[illegible]tungsaktion entrissen am Wochenende Froschmänner vor der australischen Küste zwölf Besatzungsmitglieder des [illegible]schen Baggers „Kapitän Nielsen" dem sicheren Tode. Nach dem Kentern ihres Schiffes waren sie in noch mit Luft gefüllten Räumen eingeschlossen worden und hatten eine Nacht des Schreckens bei ständig steigendem Wasser durchlebt. Sieben ihrer Kameraden sind ertrunken. Zwei werden noch vermißt.

Regierungsmaßnahmen gegen Milchliefererstreik in Frankreich

Paris. Auf den drohenden Zusammenbruch der Milchversorgung in Frankreich nach dem Lieferstreik des Bauernverbandes hat die Regierung mit ersten Gegenmaßnahmen geantwortet und die Einfuhrbeschränkungen für Frischmilch in den übrigen EWG-Ländern aufgehoben. Außerdem wurden neue Kontigente für Kondensmilch-Importe aus dem gesamten Ausland freigegeben. Bei der Kraftprobe haben die rebellierenden Bauern, die mit ihrer Aktion höhere Preise für Agrarerzeugnisse durchsetzen wollen, vorerst noch einen Vorsprung. Die Leidtragenden sind Hunderttausende von Familien und vor allem die Kinder.

Rettung brachte die »Hornisse«

Zwei Knaben allein im Sturm der Biskaya Vergebliche Suche der Fischer

Paris. Mehr denn je ging es im Fall der beiden Knaben Bruno und Emmanuel um den berühmten Schutzengel, der diesmal keine Flügel, sondern einen großen Propeller hatte und zur Gattung der Hubschrauber gehörte. Ohne ihn wären die Söhne des französischen Arztes Dr. Pace mit Sicherheit nicht mehr am Leben.

Es war in den Seebad Pouldu an der buchtenreichen bretonischen Küste, daß Bruno und Emmanuel, der eine fünfzehn, der andere zwölf Jahre alt, nach dem Frühstück ihren Eltern sagten, sie wollten mit dem Kajak ein bißchen spazierenschippern. Dicht unter Land, versteht sich; mittags wären sie bestimmt zurück.

Aber zum Essen waren die Knaben nicht da. Die Eltern wurden unruhig, zumal eine kräftige Brise aufgekommen war und gischende Wellen breit an die Küste warf. Aufgeregt eilte der Vater zu den Fischern, bat sie inständig, mit ihren Booten ein Stück vor die Küste auszulaufen und nach den Söhnen Ausschau zu halten. Ein Boot legte ab, noch eins, alle. Aber zwei Stunden später waren sie wieder am Stand, die Männer hatten nichts entdeckt.

Die Situation wurde immer quälender bis jemand einfiel, daß in einer nahen Militärstation ein Helikopter (Hubschrauber(stand. Ein hoher Staatsbeamter, der in Pouldu weilte, übernahm das Telefonat mit dem Chef der kleinen Station und setzte es durch, daß der Helikopter gestartet wurde. Man sah die Hornisse die betrunken tief über Schaum und Wasser schwanken.

Sieben Kilometer von dem Seebad [illegible]fernt machte der Pilot den Kajak aus. Die Knaben saßen darin, sie p[illegible]ten, aber man merkte, daß sie nicht wußten, in welche Richtung sie [illegible] kleine Boot dirigieren sollten. R[illegible] um sie war Wasser, nichts als spritzendes, rollendes Wasser. Langsam flog der Helikopter heran, bedeutete den Arztsöhnen, wo für sie der [illegible]ste Strand lag, und sie nahmen den Kurs auf.

Als sie aufliefen und an Land sprangen, ging der Hubschrauber seinerseits nieder, nahm die durchnäßten, erschöpften und frierenden Knaben an [illegible] und flog sie unmittelbar in das Seebad zu ihren Eltern. Der ganze Ort war am Strand zusammengelaufen, und [illegible] nur bei den direkt Beteiligten flossen Tränen dankbarer Erleichterung. Den kaum jemand weiß besser als die [illegible]tenbretonen, wie grausam das Meer zuschlagen kann.

DER TRÄUMER

ROMAN VON WARWICK DEEPING

25. Fortsetzung

„Was denn?"

„Kommen Sie nur mit – es hat keinen Sinn, da vor dem Feuer zu schmoren, das hilft niemandem. Wir sind jetzt knapp dran mit Holzscheiten – ich nehme an, daß sie mit einer Säge umgehen können?"

„Ja – gewiß!"

Venner nahm Jesse am Arm und führte ihn zum Holzschuppen hinunter, wo die Eichen- und Buchenstämme lagerten, die nach der Stadt verkauft wurden. In der Nähe des Sägebocks lagen einige Klafter Holz, welche Venner für seinen eigenen Gebrauch bestimmt hatte. Venner nahm eine Säge von der Wand und einen Topf mit Fett und bestrich die Säge sorgfältig damit.

„Das Holz liegt neben Ihnen – haben Sie's gefunden? Und den Sägebock?" Falconer tastete mit den Händen um sich.

„Ja –!"

„Schneiden Sie das Holz ungefähr einen Fuß lang und arbeiten Sie ruhig bis zum Tee. Ich habe ähnliches durchgemacht – hab oft die ganze Nacht gesägt, beim Schein einer Laterne. Weil ich nicht schlafen konnte, vor Kummer über das, was nicht mehr zu ändern war."

Der winterliche Tag neigte sich seinem Ende zu: diese Dämmerung stand am Anfang einer schicksalsschweren Nacht. Falconer hatte fünf Stunden lang am Sägebock gearbeitet, aber sein Körper war nicht ermüdet und seine Gedanken waren nicht betäubt. Als er mit Venner in das Haus zurückkehrte, war die Ungewißheit ebenso quälend wie zuvor. Er achtete kaum auf die Anerkennung des alten Mannes für die gute Arbeit, die er geleistet hatte. Um neun Uhr abends stürmte Dr Tuke herein, blies sich in die Hände, sagte , es sei verflucht kalt und ging dann leise die Treppe hinauf. Falconer saß da und horchte angespannt. Er hörte Schritte, undeutliches Gemurmel– das Knarren des Fußbodens. Nach wenigen Minuten kam der Arzt wieder herunter und griff nach dem Glas heißen Rums das Venner für ihn vorbereitet hatte. Venner blickte ihn fragend an. Zur Antwort schnalzte der Doktor mit dem Daumen und schnitt ein zweifelndes Gesicht.

„Es hängt an einem Faden", sagte er leise, als Venner ihn zur Türe begleitete, „wird sich heute nacht entscheiden so oder so."

Falconers geschärftes Gehör nahm jedes Wort auf. Venner kehrte in das Zimmer zurück, verriegelte mit gewollter Gleichgültigkeit die Türe und stand dann unentschlossen da, ehe er einen Stuhl zum Kamin zog. Er füllte mechanisch seine Pfeife, legte sie aber dann wieder auf den Kaminsims.

„Werden Sie heute nicht ein wenig schlafen?"

Jesse krampfte seine Hände ineinander.

„Schlafen? Du guter Gott!"

Venner nickte und wischte sich den Mund mit einem großen roten Taschentuch ab. „Ich gehe jetzt zu Bett!"

„Wir machen Ihnen schrecklich viel Umstände . . .!"

„Bah – ich hätte Sie ja hinauswerfen können, wenn es mir nicht recht gewesen wäre –!"

Er zündete seine Kerze an und ging mit langsamen Schritten die Treppe hinauf.

Falconer blieb vor dem Feuer sitzen, das am Erlöschen war. Und im Zimmer über ihm lag Ann, deren Leben vielleicht auch erlosch. Er wollte sich keiner Hoffnung hingeben. Tuke hatte ihm verboten, ihr Zimmer zu betreten. Die Fieberphantasien hatten aufgehört, aber Jesse hatte ihre Stimme nicht mehr vernommen, denn sprechen durfte sie nicht. Es war eine Frage des Durchhaltens, und jede überflüssige Bewegung, jede unnötige Erregung der Nerven, jede Muskelzuckung war Energieverlust in diesem Kampf auf Leben und Tod.

Falconer hatte sowohl dem Arzt als auch der Pflegerin das Versprechen abgenommen, daß er – wenn jede Hoffnung vergeblich war – die letzten Augenblicke bei Ann verbringen dürfte. Er horchte eine Weile auf die Geräusche, über seinem Kopf die gleitenden Schritte, das leise Gemurmel einer Stimme. Das Klirren eines Glases gegen ein anderes. In Venners Zimmer krachte der Fußboden. Dann wurde es ganz still, das Feuer erlosch. Die Nacht war frostig und windstill. Ueber ihm aber wanderten Schritte langsam hin und her, gleichmäßig und geduldig, die Schritte der Pflegerin, die gegen den Schlaf kämpfte.

Jesse verfolgte sie in seiner Einbildung, wie ein Kranker das Spiel der Schatten an der Wand verfolgt. Er war von dem Geräusch geradezu hypnotisiert. Der Rhythmus dieser Schritte wirkte so einschläfernd, daß er plötzlich auf seinem Stuhl einschlief.

Der Morgen graute, als Falconer durch das Oeffnen der Türe geweckt wurde. Er schrak empor, er hörte jemand atmen.

„Wer ist da?" Eine Schürze rauschte.

„Sind Sie das, Mr. Falconer?"

Jesse hielt den Atem an – sie war gekommen, um ihn zu holen.

„Ja – ich bin bereit . . .!"

„Pst . . .!"

„Ja – ich werde ganz ruhig sein – ich bin bereit!"

Eine Stimme flüsterte aus dem Dunkel.

„Nein – das ist es nicht, Sir – sie schläft –, wir haben gesiegt. Sie wird leben!"

Falconer wankte, griff mit den Händen ins Leere und fiel der Länge nach zu Boden, ohne einen Laut von sich zu geben.

Auf der Treppe wurde geflüstert. Die Pflegerin war zu Venners Zimmer hinaufgeeilt, und er war ihr, eine Kerze in der Hand, entgegengekommen.

„Ach, Mr. Venner, der Mann ist ohnmächtig geworden!"

„Wa-a-s?"

„Ja – ich habe ihm eben gesagt . . ."

„Aha – so – na – was haben Sie ihm gesagt? Leben oder Tod?" Er flüsterte heiser vor Aufregung und blickte gespannt auf ihr Gesicht. Die Kerze zitterte ein wenig in seiner Hand. Die Schroffheit des alten Venners verbarg oft unerwartetes Mitgefühl.

„Ich glaube nicht, daß ihm etwas f[illegible] ich habe ihm gesagt . . .!"

„Der Mann? Hol ihn der Teufel – an den denk ich nicht –!"

Die Pflegerin flüsterte aufgeregt, ihre Kappe saß schief auf ihrem Kopf.

„Habe ich's Ihnen nicht gesagt? [illegible] man in so einer Aufregung den Ko[illegible] verliert: sie schläft – sie wird leben –"

Venners Stimme wurde noch leiser, er streckte die Hand aus und faßte die Pflegerin am Arm.

„Sie schläft –?"

„Ja –!"

„Sie wird leben! Braves Mädchen [illegible] Sie haben's geschafft!"

Sein Gesicht erstrahlte plötzlich in beinahe komischem Entzücken – er sprudelte begeisterte Worte hervor.

„Und der lange Kerl ist zusa[illegible] fallen? Macht nichts, er ist doch ziemlich weich gefallen!"

Venner und Pflegerin fanden Jesse [illegible] der Küche. Er kniete auf dem Fußbo[illegible] und hielt den Kopf zwischen den Hä[illegible]

Aus Stadt

Samstag abend :

[illegible]ßer Ball mit an

[illegible]. Zur Zeit sind Bemühunge[illegible] ange, eine amerikanisch-belgi[illegible] [illegible]eundschaftsvereinigung zu bil[illegible] [illegible]n Rahmen dieser Aktion wir[illegible] [illegible]mmenden Samstag, abends un[illegible] [illegible]Uhr, im Saale Even-Knodt z[illegible] [illegible] ein großer Ball veranstaltet [illegible]re und Mannschaften der Ra[illegible]ation Prüm werden zahlreic[illegible] [illegible]sem Ball teilnehmen. Von bel[illegible] [illegible] Seite wurden die Behörde[illegible] [illegible]andgemeinden eingeladen, so[illegible] [illegible]ndere Persönlichkeiten.

[illegible]Tanz spielt die Kapelle der Ra[illegible]ation Prüm "The Malfurnetions" [illegible]ich beim internationalen Wett[illegible]b für Amateur-Tanzorchester i[illegible] [illegible] ganz besonders ausgezeichne[illegible]

[illegible]erbstrallye des [illegible] St.

am 4. Ok[illegible]

[illegible]em in den letzten Jahren die [illegible] geheim blieb bis zum Star[illegible] [illegible]en wir wieder zurück zur alter[illegible] [illegible]on und geben nachstehend die [illegible] bekannt.

[illegible] können die Nachwuchsfahre[illegible] [illegible]iejenigen, die absolut auf Num[illegible] [illegible]icher fahren wollen ihre Eintra[illegible] [illegible]n auf der Karte vornehmer [illegible]sich mit der Strecke vertrau[illegible]

[illegible]ahren wird nach den Ortsbe[illegible] [illegible]ngen und Eintragungen auf de[illegible] [illegible]nkarte Nr. 51 von "R. DE[illegible] [illegible] der Provinz Lüttich unc[illegible] [illegible] folgt :

[illegible] Kinnelsberg, Ober-Emmels [illegible]r-Emmels, Born, Richtung Mon[illegible] [illegible] Stein, Deidenberg, Eibertin[illegible] [illegible]veldingen, Montenau, Ondenva[illegible] [illegible]val, Steinbach, Faymonville [illegible] Ortseingang Geuzaine, Wed[illegible] [illegible]Weywertz, Nidrum, Camp-Elsen [illegible]Elsenborn, Giesberg, Berg, Büt[illegible] [illegible]ch, Mühlenberg, Wirtzfeld, Krir[illegible] [illegible] Murringen, Kaltenburgsknipp[illegible] [illegible]ngen, Honsfeld, Heppenbach [illegible]feld, Wereth, Herresbach, And[illegible] [illegible]schönberg, Richtung Bleialf [illegible]cheid, Schönberg, Mackenbach, [illegible] [illegible]lierbach, Alfersteg, Steine[illegible]

[illegible] sah so verwirrt und erschütter[illegible] [illegible]e ein Mensch, der nach einem [illegible]en Sturz versucht, wieder zur Be[illegible]g zu kommen. Er ließ die Hände [illegible] als er Schritte hörte, und wandte [illegible]eiden sein verängstigtes Gesich[illegible] [illegible]r, als hätte er eine wunderbare [illegible] empfangen und sie während [illegible]bewustlosigkeit wieder verloren [illegible] schnupfte auf und rieb sich [illegible]inn.

[illegible] Teufel – nat er denn nicht ver[illegible] [illegible]" Er ging auf Jesse zu.

[illegible] alles in Ordnung, Mensch, alles [illegible]ung – Sie brauchen nicht mehr [illegible]

[illegible]egerin ging zum Fenster und [illegible] vorhänge zurück. Und man sah [illegible]n und gelben Farben eines win[illegible] [illegible] Sonnenaufgangs. Die kahlen [illegible] standen dunkel und sonder[illegible] [illegible] Gras war von silbernem Rei[illegible]gen, ein Rotkehlchen zwitscherte [illegible]

[illegible]nme fragte:

[illegible]es wahr? Wirklich wahr?"

[illegible]e Venner schnitt ein Gesicht [illegible]n Kerzenstock:

[illegible] – begreifen Sie denn [illegible] Wir können jetzt keinen Lärm [illegible]

[illegible]and unbeholfen auf, tastete [illegible]ig nach einem Stuhl und setzte [illegible] den Kamin nieder. Venner stell[illegible] [illegible]rzenstock auf den Kaminsims [illegible]egerin stand noch am Fenster und [illegible] den Morgen hinaus. Plötzlich [illegible]en sie sich beide um und starrten [illegible]er an. Sie waren unfreiwillige Zeu[illegible]es überwältigenden Gefühlsaus[illegible]

Aus Stadt und Land

Samstag abend :

Ball mit amerikanischer Kapelle

Zur Zeit sind Bemühungen ge, eine amerikanisch-belgi- eundschaftsvereinigung zu bil- Rahmen dieser Aktion wird mmenden Samstag, abends um im Saale Even-Knodt zu ein großer Ball veranstaltet. und Mannschaften der Ra- on Prüm werden zahlreich m Ball teilnehmen. Von bel- Seite wurden die Behörden dgemeinden eingeladen, so- ere Persönlichkeiten.

nz spielt die Kapelle der Ra- ion Prüm "The Malfurnetions", beim internationalen Wett- für Amateur-Tanzorchester in ganz besonders ausgezeichnet

Es wird **kein Eintritt** erhoben und die Veranstalter hoffen, daß die Bevölkerung recht zahlreich zu dieser interessanten Veranstaltung kommen wird.

Theateraufführung zugunsten des Familienzentrums für Erziehung

St.Vith. Morgen, Freitag, um 8,30 Uhr abends wird im Großen Theater zu Verviers das bekannte Stück "Der kleine Prinz" ("Le Petit Prince") von Saint Exupery aufgeführt. Der Erlös dieser Aufführung wird dem Familienzentrum für Erziehung zur Verfügung gestellt.

Herbstrallye des Auto-Moto-Clubs St.Vith

am 4. Oktober 1964

in den letzten Jahren die e geheim blieb bis zum Start wir wieder zurück zur alten und geben nachstehend die bekannt.

können die Nachwuchsfahrer enigen, die absolut auf Num- er fahren wollen ihre Eintra- auf der Karte vornehmen mit der Strecke vertraut

ren wird nach den Ortsbe- en und Eintragungen auf der arte Nr. 51 von "R. DE der Provinz Lüttich und e folgt :

Kinnelsberg, Ober-Emmels, mmels, Born, Richtung Mon- Stein, Deidenberg, Eibertin- dingen, Montenau, Ondenval el, Steinbach, Faymonville, Ortseingang Geuzaine, Wed- ywertz, Nidrum, Camp-Elsen- senborn, Giesberg, Berg, Büt- hlenberg, Wirtzfeld, Krin ringen, Kaltenburgsknipp, Honsfeld, Heppenbach, d, Wereth, Herresbach, And- schönberg, Richtung Bleialf, Schönberg, Mackenbach, lierbach, Alfersteg, Steine- brück, Dreihütten, Wiesenbach, St. Vith.

Weitere Informationen erfolgen durch die Presse in den nächsten Tagen.

Der Veranstalter

Belgische Bauern mit französischen Kollegen solidarisch

St.Vith. Die französischen Bauern behaupten, sie seien die am schlechtesten bezahlten innerhalb des Gemeinsamen Marktes. Um dies abzuschaffen, wurde beschlossen, einen Milchstreik durchzuführen, d. h. es werden nur mehr Krankenhäuser und Entbindungsheime mit Milch beliefert. Die tranzösische Regierung hat daraufhin beschlossen, Milch aus Belgien, Holland und der Bundesrepublik einzuführen.

Die belgischen Bauernverbände, Boerenbond und UPA haben nunmehr einen Aufruf an die Milchproduzenten und Lieferanten erlassen worin es heißt : "gebt nicht zu, daß belgische Milch nach Frankreich geliefert wird" Die niederländischen und deutschen landw. Organisationen haben ähnlich reagiert

Die Kandidaten für die Gemeindewahlen

(Fortsetzung)

Reuland : 4 Listen

Liste Lentz
1. Lentz Michael, Ouren, Versicherungsagent
2. Maraite Heinrich, Hotelier
3. Weidner Andreas, Lascheid, Landwirt.
4. Schaus leo, Dürler, Landwirt
5. Breuer Andreas, Steffeshausen, Landwirt
6. Dollendorf Christian, Reuland, Tierarzt
7. Niessen Josef, Lengeler, Landwirt
8. Arens Leo, Bracht, Landwirt
9, Genten Alexander, Reuland, Landwirt

Liste Förster
1. Förster Albert, Bracht, Landwirt
2. Kleis Peter, Lengeler, Landwirt
3. Richter Johann, Weweler, Landwirt
4. Vogt Leonhard, Auel, Landwirt
5. Wiesen Johann, Reuland, Angestellter
6. Pauls Hubert, Reuland, Anstreicher
7. Schmitz Albert, Reuland, Landwirt
8. Weyer Josef, Oberhausen, Landwirt
9. Kohnen Johann, Alster, Landwirt

Liste Jacobs
1. Jacobs Aloys, Reuland, Dachdekker

Liste Paquet
1. Frau Paquet-Schröder, Auel, Hausfrau

Liste Wansart

Recht : 2 Listen
1. Wansart Josef, Recht
2. Bielen Ludwig, Recht
3. Schrouben Aloys, Recht
4. Close Nikolaus, Recht
5. Meyer Christian, Recht
6. Lejeune Peter, Recht
7. Thannen Friedrich, Recht
8. Plumacher Heinrich, Recht
9. Karthäuser Heinrich, Recht

Liste Heindrichs
1. Heindrichs Nikolaus, Born
2. Theissen Bernhard, Born
3. Feyen Nikolaus, Born
4. Hilger Josef, Born
5. Dahm Leonhard, Born
6. Fock Johann, Born
7. Bongartz Josef, Born
8. Solheid Peter, Born
9. Genten Josef, Born

Malmedy : 4 Listen

Liste CSP
1. Cerexhe Joseph
2. Libert Joseph
3. Bragard René
4. Denis Walter
5. Bastin Gérard
6. Livet Eloi
7. Goffinet Rodolphe
8. Schmitz Hubert
9. Desenfants Hubert
10. Servais Emile
11.Luxen Julien

Liste PFF
1. Doutrelepont Léon
2. Blaise Alfred
3. Grosjean Joseph
4. Gohimont Emile
5. Follienne Félix
6. Micha Charles
7. Dehez Willy
8. Haas Friedrich
9. Reip Jean
10. Collinet Maurice
11. Metzmacher Henri

Liste PSB
1. Hebertz Max
2. Lambert Jules
3. Bastin Alfred
4. Havens Grégoire
5. Delhez Léon
6. Krings Clément
7. Simon Jules
8. Degrève Louis
9. Géréon Clément
10. Dethier Joseph
11. Franck Paul

Liste Kath. Unabhängig
1. Kohnen Hubert

Weismes : 5 Listen

Liste Gemeinde-Interessen
1. Margrève Jules, Weismes
2. Thunus Joseph, Steinbach
3. Blaise Willy, Walk
4. Martin Joseph, Champagne
5. Schmatz Arnold, Weismes
6. Piront Joseph Jun., Weismes
7. Doswuet Pierre, Ondenval
8. Bertrand Jules, Weismes
9. Huby Joseph, Thirimont

Liste Gemeinde-Union
1. Germain Guy, Weismes
2. Quérinjean José, Champagne
3. Lamby Joseph, Ondenval
4. Lecoq Anna, Weismes
5. Lecoq Jean, Thirimont
6. Weißberger Claude, Bruyères
7. Lemaire Ernest, Steinbach
8. Pfeiffer Johann, Weismes
9. Mathonet Arthur, Weismes

Liste Bastin
1. Bastin Herbert, Weismes
2. Lecoq Joseph, Thirimont
3. Lemaire Louis, Walk
4. Michel Matthieu, Champagne
5. Lecoq Théodore, Ondenval
6. Henkes Jean, Weismes
7. Solheid Bruno, Weismes
8. Echten Clément, Steinbach

Liste Henkes
1.Henkes Hubert, Thirimont

Liste Bodarwé
1. Bodarwé Joseph, Weismes
2. Mélotte Georges, Weismes
3. Gérardy Alphonse, Weismes
4. Mélotte Arthur, Weismes
5. Maréchal Modeste, Weismes
6. Dethier René, Weismes
7. Mélotte Benoit, Weismes
8. Gérard René, Weismes

Büllingen : 2 Listen

Liste Drosson
1. Drosson Josef, Büllingen
2. Röhl Hubert, Honsfeld
3. Jost-Kirfel Hubert, Mürringen
4. Fickers Ferdinand, Hünningen
5. Rauw Bernhard, Büllingen
6. Jost-Drees Leonhard, Hünningen
7. Vahsen Willi, Mürringen
8. Jost-Collas Hermann, Honsfeld
9. Lejeune Anton, Büllingen

Liste Peters
1. Peters Bernhard, Mürringen

Bütgenbach : 3 Listen

Liste Thunus
1. Thunus Alfred, Bütgenbach
2. Heinen Wilhelm, Berg
3. Steiner Walter, Bütgenbach
4. Binten Johann, Bütgenbach
5. Hilgers Hans-August, Bütgenbach
6. Wey Josef, Bütgenbach
7. KringsPeter, Bütgenbach
8. Rauw Heinrich, Bütgenbach

Liste Sarlette
1. Sarlette Josef, Weywertz
2. Lejoly Josef, Weywertz
3. Sarlette Willy, Weywertz
4. Schoffers Hubert, Weywertz
5. Mertes Michel, Weywertz

Fortsetzung Seite 4

Schon 1.600 Fragebogen zurück !

Einen außergewöhnlichen Erfolg erziehlen die Fragebogen des Dekanats-Jugend-Komitee an die Jugend von 15-25 Jahren. 50 Prozent aller Jugendlichen gaben bereits ihre Meinung. Ihnen schon jetzt herzlichen Dank.

Wir bitten die Restlichen, ihre Meinung bitte vor Samstag einzusenden, damit nächste Woche diese Vorbereitungsaktion auf Christ-König abgeschlossen werden kann.

AUCH DU GIB DEINE MEINUNG !

Ohne Dich wird das Bild der Jugend in unserer Gegend unvollständig sein.

Das Dekanats-Jugend-Komitee

P. S. Auswärts Beschäftigte, die am SONNTAG in Urlaub kommen, können ihre Bogen am Sonntag noch einsenden !

---

sah so verwirrt und erschüttert ein Mensch, der nach einem Sturz versucht, wieder zur Be- kommen. Er ließ die Hände Schritte hörte, und wandte sein verängstigtes Gesicht als hätte er eine wunderbare empfangen und sie während wußtlosigkeit wieder verloren. schnupfte auf und rieb sich

ufel – hat er denn nicht ver- Er ging auf Jesse zu. Alles in Ordnung, Mensch, alles – Sie brauchen nicht mehr

gerin ging zum Fenster und hänge zurück. Und man sah d gelben Farben eines win- Sonnenaufgangs. Die kahlen standen dunkel und sonder- war von silbernem Reif ein Rotkehlchen zwitscherte

fragte: wahr? Wirklich wahr?"

Venner schnitt ein Gesicht en Kerzenstock:

– begreifen Sie denn können jetzt keinen Lärm

fand unbeholfen auf, tastete nach einem Stuhl und setzte n Kamin nieder. Venner stell- zenstock auf den Kaminsims sich stand noch am Fenster und den Morgen hinaus. Plötzlich sie sich beide um und starrten . Sie waren unfreiwillige Zeu- ältigenden Gefühlsausbruches geworden; der blinde Mann saß da und weinte mit der Hemmungslosigkeit eines Kindes.

Venner ging steifbeinig zur Tür und trat ins Freie. Die scharfe Luft stieg ihm in die Nase. Er holte tief Atem, drehte seinen langen, mageren Hals hin und her und murmelte mit offensichtlicher Genugtuung einige saftige Flüche vor sich hin.

In einem Winkel des Hofes lag ein Haufen von trockenen Holzabfällen und Reisig. Dieser Winkel schien eine besondere Anziehungskraft auf Venner auszuüben. Er spielte unschlüssig mit einer Schachtel Zündhölzer in seiner Tasche.

„Mein Gott – das ist ein Freudenfeuer wert!"

Etwas Sägespäne und eine halbe Flasche Paraffin taten ihre Schuldigkeit. Und als Tuke, sein Rad vor sich herstoßend, die schmale Straße zu Venners Haus hinaufstieg, bot sich ihm der Anblick eines mächtigen Feuers und der Gestalt eines alten Mannes, der es mit einer Mistgabel eifrig schürte.

*

In den zwei nächsten Tagen verbrachte Falconer seine Zeit wieder vor dem Kamin in der Küche, in der Hoffnung, Anns Stimme aus dem Zimmer über ihn zu hören. Tuke hatte ihm noch nicht erlaubt, sie zu sehen.

Aber jetzt war diese Stille nicht mehr die zermürbende Stille der Ungewißheit, er war es ganz zufrieden, ruhig horchend dazusitzen und sich den Augenblick auszumalen, da er Anns Hand wieder in der seinen halten würde. Er wollte vor ihr knien, sein früheres Leben abschwören und sie anflehen, ihm seinen blinden Egoismus zu verzeihen.

Am Nachmittag des dritten Tages vernahm er ihre Stimme zum ersten Mal. Frühe Dämmerung erfüllte das Zimmer Windstöße fuhren in kurzen Abständen durch den Schornstein, und doch hörte Jesse plötzlich die Stimme, nach der er sich sehnte. Ein seliges Lächeln erhellte seine Züge, als er, angespannt lauschend, den Kopf emporhob.

Ann stellte Fragen an die Pflegerin.

„Wo ist Jesse?"

„Ihrem Mann geht es ganz gut!"

Ann blickte auf die Decke des Zimmers und lag ganz still.

„Wann wird er zu mir kommen dürfen?"

„Oh, wir werden sehen, vielleicht sehr bald!"

„Ich bin wohl sehr krank gewesen?"

„Nun, jetzt brauchen Sie sich nicht mehr den Kopf darüber zu zerbrechen!"

Es bleibt eine offene Frage, wer in derartigen Fällen mehr leidet – die Frau, welche krank ist, oder der Mann, der in hilfloser Angst wartet und zittert. Zudem, ruft eine schwere Krankheit wichtige Veränderungen in einem Hause hervor. Fremde reagieren mit unbestrittener Autorität, sie bestimmen, was sein und was nicht sein darf, und treiben sogar ihr Spiel mit denen, die ihnen ausgeliefert sind.

Die zwei Autokraten, Dr. Tuke und die Pflegerin, verhandelten auf dem oberen Treppenabsatz im Flüsterton.

„Na, ich glaube, man könnte es ihm erlauben, aber nur eine Minute, und Sie lassen die beiden nicht aus den Augen!"

„Jawohl, Doktor, sie werden bestimmt . . ."

„Jetzt nur keine Gefühlsduselei – der Mann ist ein Esel, und ich werde es ihm sagen – später einmal –!"

Er begab sich in die Küche, wo Falconer wie ein Kettenhund wartete. Tuke schien guter Laune. In seinem schmalen, zynischen jungen Gesicht lag ein Ausdruck von boshaftem Wohlwollen.

„Hallo – Sie rösten immer noch vor dem Feuer? Es geht alles so gut, als man es erwarten kann!"

Jesse wurde unruhig:

„Die Gefahr ist doch jetzt vorüber?"

„Gefahr? Das möchte ich nicht behaupten. Aber hören Sie, wenn das Mädel wieder ganz gesund ist, wollen Sie dann wieder mit ihr in Scheunen und Straßengräben hausen?"

Jesse wurde dunkelrot.

„An das hab ich auch schon gedacht!"

„Nur keine Empfindlichkeit mein lieber Herr. Jeder von uns macht manchmal gedankenlos solche Dummheiten, ich zum Beispiel habe mein Mädchen einmal bei schlechtestem Wetter zum Segeln mitgenommen, hab sie einfach gezwungen, wir denken eben oft gar nicht an die Gefahren, die eine Handlung mit sich bringen kann." Er wandte sich zur Tür.

„Glauben Sie, Herr Doktor, ich könnte . . .?"

„In einer Woche, vielleicht – ja in einer Woche!"

Die Tür schloß sich geräuschvoll, und Falconer sank auf seinen Stuhl zurück. Aber Tuke spielte nur einen seiner kleinen Einakter. Er wartete einen Augenblick, ehe er wieder die Tür öffnete und Jesse zurief: „Hören Sie, ich habe es mir überlegt. Ich erlaube Ihnen eine kurze Minute im ersten Stock – –!"

„Jetzt gleich –?"

„Wenn Sie wollen –!"

Die Pflegerin, die gerade vor Anns ging an das keliene Fenster am andern auf der Treppe. Jesse hatte den Weg aus der Küche heraus gefunden, und sie konnte nur gerade die Hand auf seinen Arm legen.

„Mr. Falconer . . .?"

Er atmete stoßweise, und seine Lippen zuckten.

„Ich werde sehr vorsichtig sein – ich werde nichts verderben . . .!"

„Schon gut – schon gut – gehen Sie nur hinein!"

Die Pflegerin wandte sich rasch ab, gilng an das kleine Fenster am andern Ende des Ganges und blickte mit feuchten Augen hinaus. Jesse stand in dem weißgetünchten Zimmer und streckte tastend die Hände aus.

„Ann!"

„Jesse –!"

„Wo bist du?"

„Hier – oh mein Liebster –!"

Er fand das Bett und ihre Hände, kniete nieder und verbarg sein Gesicht in ihrer Decke.

(Fortsetzung folgt)

Die Kandidaten für die Gemeindewahlen

Fortsetzung von Seite 3

6. Heinen Michel, Weywertz
7. Brühls Josef, Weywertz
8. Dannemark Stephan, Weywertz
9. Mreyen Mathieu, Weywertz

Liste Reinertz

1. Reinertz Wilhelm, Weywertz
2. Koch Kornelius, Weywertz
3. Löw Cornel, Weywertz
4. Mathieu Friedhelm, Weywertz
5. Willems Otto, Weywertz
6. Schumacher Aloisius, Weywertz
7. Schaus Johann, Weywertz

Gewinnliste der Verlosung der Wanderausstellung in St.Vith

Deckellose:

1477 45 1470 826 225 27 836 843
1019 984 912 1252 1073 1190 1341 1267
343 617

Lose:

3655	2693	6775	10400	9525	14834
12965	13052	14721	11410	8685	14250
14513	9492	4641	1902	10453	12822
14867	9293	3194	7866	9872	7329
9198	11360	984	13944	5998	12325
5401	2434	911	3072	6972	7427
2875	2145	6881	7351	1167	8639
4830	465	5986	1784	3934	6114
12713	11161	10895	6116	14750	537
6835	13942	12386	558	5116	851
12032	3806	4552	10590	2091	6347
12552	4213	5574	5002	3069	6358
1541	14798	3981	410	2133	6914
4220	9807	7570	6673	11470	469
1817	10499	2611	1920	14815	1466
8605	3640	5296	1418	7633	8432
5556	878	385	5023	9237	3139
1154	13836	4974	12084		

8. Schumacher Paul, Weywertz
9. Bastin Walter Weywertz

Rocherath : 4 Listen

Liste Rauw

1. Rauw Mathias, Rocherath
2. Servais Herbert, Rocherath
3. Pfeiffer Bernhard, Rocherath
4. Andres Johann, Rocherath

Liste Andres

1. Andres Karl, Rocherath
2. Josten-Brüls Josef, Rocherath

Liste Palm-Tautges

1. Palm-Tautges Josef, Krinkelt
2. Königs Josef, Krinkelt
3. Rauw Josef, Krinkelt
4. Stoffels Ludwig, Krinkelt

Liste Drösch

1. Drösch Johann, Wirtzfeld
2. Palm-Mackels Josef, Wirtzfeld
3. Schleck Ewald, Wirtzfeld
4. Chavet Alfons, Wirtzfeld

Ligneuville : 1 Liste

Liste Gabriel

1. Gabriel Hermann, Ligneuville
2. Dumoulin Edouard, Bellevaux
3. Lemaire Joseph, Pont
4. Querinjean Constant, Ligneuville
5. Blaise Joseph, Reculemont
6. Maraite Jules, Reculemont
7. Remy-Paquay Louis, Lasnenville
8. Piront Willy, Reculemont
9. Maraite Joseph, Ligneuville

Marktberichte

Viehmarkt in Weismes

Weismes. Zu dem am Dienstag in Weismes abgehaltenen Viehmarkt waren 283 Stück Rindvieh aufgetrieben worden. Viele Händler undguter Handel. Feste Preise für sehr gutes Vieh, jedoch abfallende Preise für das andere.

Hier die Preise: hochtragende Kühe 13.00 bis 16.000 Fr, hochtragende Rinder 12.000 bis 15.000 Fr, gute Milchkühe 10.000 bis 13.000, Maßkühe 10.000 bis 12.000, Maßkühe minderer Qualität 6.000 bis 8.000 Fr, fette Rinder 12.000 bis 15.000 Fr, Zuchtrinder von 6 bis 12 Monaten 5.000 bis 8.000 Fr,ein- bis zweijährige Zuchtrinder 6.000 bis 13.000 Fr, junge Stiere von 6 bis 12 Monaten 6.000 bis 11.000 Fr, 12 bis 18 Monate alte Stiere 10.000 bis 14.000 Fr. Auf dem Schweinemarkt wurden 63 Tiere zum Verkauf angeboten. Preise 700 bis 850 Fr für Ferkel von 5 bis 7 Wochen, 850 bis 1.000 Fr für Ferkel von 8 bis 10 Wochen.

Nächster Markt am 4. Dienstag im Oktober, dem 27.

Teil der Anklage gegen Wolff eingestellt

Ueberraschender Beschluß des Gerichts Urteil am 30. September

MÜNCHEN. Der Prozeß in München gegen den früheren SS-General Wolff brachte am Dienstag eine Ueberraschung. Das Gericht gab bekannt, daß auf Antrag der Staatsanwälte die Anklage gegen Wolff, er habe zusammen mit Himmler im August 1941 Erschießungen in Minsk beigewohnt, vorläufig eingestellt worden sei. DerVorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Mannhardt, machte diese Ankündigung vor Beginn des Plädoyers der Verteidigung, in dem für den Angeklagten Freispruch gefordert wurde. Am Vortage hatte der Staatsanwalt beantragt, Wolff zu lebenslänglich Zuchthaus zu verurteilen.

Der überraschende Beschluß des Gerichts ist für den Angeklagten Wolff deshalb bedeutungsvoll, weil er – sollte er schuldig gesprochen werden – nun nicht mehr wegen gemeinschaftlich oder in Mittäterschaft begangenen Mordes zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt werden muß. Er kann zwar wegen Beihilfe zum Mord ebenfalls zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt werden, das Gericht hat jedoch nunmehr auch die Möglichkeit, auf eine zeitlich befristete Zuchthausstrafe bis zu fünfzehn Jahren zu erkennen.

Nach der Bekanntgabe des Gerichts legte Wolffs Verteidiger Aschenauer in einem weitgespannten Plädoyer dar, weshalb Wolff nach seiner Ansicht freigesprochen werden sollte. Er bezeichnete den Angeklagten als eine Persönlichkeit, die in ihrem Wesen ihrer Haltung mit der „Idee" der Durchführung der physischen Vernichtung der Juden nichts zu tun habe. Wolff habe niemals zu der Gruppe der Verbrechern gehört. „Vergessen wir nicht, daß bis 1943 Wolff keine führende Rolle in der NS-Spitze Deutschlands einnahm", erklärte der Verteidiger. Erst Ende 1943 sei Wolff auf einen Posten gekommen, wo er erstmals über Macht verfügte: als höchster Führer und Bevollmächtigter der Wehrmacht in Italien. Von dem Zeitpunkt an habe sich der Angeklagte bewußt für humane Methoden in seinem Machtbereich eingesetzt.

In seinem Schlußwort bat der Angeklagte Wolff das Gericht, ihm zu glauben, daß er an der physischen Vernichtung des Judentums keinen Anteil gehabt habe. Sein Ziel sei es später gewesen, „zur unblutigen Entfernung Hitlers beizutragen, um zum Frieden zu kommen". Das Urteil wird am 30. September verkündet.

Ehrenwache am Sarg Grotewohls

BERLIN. Die gesamte Ostberliner Presse hat am Dienstag in großer Aufmachung und mit Bildern Grotewohls im Großformat mit Trauerrand von angeblich spontanen Trauerkundgebungen der Bevölkerung in Betrieben des Ostsektors und Mitteldeutschlands berichtet. Die Leiche ist im großen Festsaal des Hauses des Zentralkomitees der SED aufgebahrt. Die engsten politischen Weggenossen des Toten, der erste SED-Sekretär Ulbricht, Grotewohls erster Stellvertreter Stoph sowie die Politbüromitglieder Ebert und Matern sind laut ADN „zur Ehrenwache aufgezogen".

Vor dem Gebäude des SED-Zentralkomitees hatte sich eine etwa 500 Meter lange Schlange gebildet. Die Menschen, die oft Blumen oder Kränze trugen, warteten geduldig, bis sie entlang der Militärpostenkette in das Haus gelangten. Aus den Fenstern vieler Wohnhäuser, vor allem in der Karl-Marx-Allee hingen rote Fahnen und schwarze Flore erbinden. In den Schaufenstern der Ostberliner Büchereien wurden Bücher über Grotewohls Leben ausgestellt.

Sowjet-Delegation zur Beisetzung

Der sowjetischen Delegation zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Zonen-Ministerpräsidenten Grotewohl werden nach ADN Außenminister Gromyko, der Botschafter in Berlin, Abrassimow, und der Befehlshaber der Roten Armee in Ostdeutschland, Armeegeneral Jakubowski, angehören. Wie ADN weiter berichtet, hat Ministerpräsident Chruschtschew am Dienstag als einer der ersten einen Beileidsbesuch in der Zonen-Botschaft gemacht. In Begleitung des stellvertretenden Außenministers Kusnezow trug er sich in das Kondolenzbuch ein und vor dem Bild Grotewohls verharrte er in ergriffenem Schweigen" verharrt.

RUNDFUNK ● FERNSEHEN

Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. — Kanal 5

DONNERSTAG:

19.00 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Soziale Sendung
19.30 - 20.15 Uhr: Soldatenfunk
20.15 - 20.30 Uhr: Tanzmusik
20.30-20.50 Philosophie und Ethik
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

FREITAG:

19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten
19.15 - 19.20 Uhr: Innenpolitischer Bericht
19.20 - 20.00 Uhr: Das Werk der Woche
20.00 20.15 Uhr: Vorschau auf das Wochenende
20.15 20.50 Uhr: Fröhliche Klänge
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

SAMSTAG:

19.00 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Uhr: Kindersendung
19.30 - 20.00 Uhr: Teenagersendung
20.00 - 20.50 Uhr: Samstagabendprogramm
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

DONNERSTAG: 24. Sept.

BRÜSSEL I

12.03 Aktuelles Mittagsmagazin
12.40 Feuilleton
13.00 wie 12.03
14.03 Die Lieder des Sommers
15.30 „Les Croix de Bois"
15.45 Leichte Musik
16.08 RTB Kammerorch.
17.15 Für die Jugend
17.45 Leichte Musik
18.02 Soldatenfunk
18.27 Leichte Musik
18.50 Feuilleton
19.00 Laienmoral u. -philosophie
20.00 Festspiele für leichte Musik
21.30 Weiße Seite
22.20 Jazz in blue

WDR-Mittelwelle

12.15 Musik von anno dazumal
13.15 Musik am Mittag
16.05 Streichtrio op. 63 von Ernst Toch
16.30 Teestunde
17.05 Berliner Feuilleton
17.30 Musik zum Feierabend
19.30 Walter W. Goetze
21.00 Weit hinter Moskau
22.00 Musikal. Nachtprogramm
22.45 Solistenkonzert
23.30 Tänzerisches Intermezzo
0.20 Tanz- und Unterhaltungsmusik
1.05 Musik bis zum frühen Morgen

UKW West

13.00 Im Rhythmus der Freude
15.35 Musik von Ottorino Respighi
16.00 Orgelmusik
17.00 Das kleine Unterhaltungsorchester
17.20 Schöne Lieder
18.40 Das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orch.
20.45 Die Wiener Philharmoniker
21.30 Made in Germany

FREITAG: 25. Sept.

BRÜSSEL I

12.03 Aktuelles Mittagsmagazin
12.40 Feuilleton
13.00 wie 12.03
14.03 Die Lieder des Sommers
15.30 „Les Croix de Bois"
15.45 Leichte Musik
16.08 Aktuelle Schallplattenrevue
17.15 Fü rdie Jugend
17.45 Leichte Musik
18.02 Soldatenfunk
18.27 Leichte Musik
18.50 Feuilleton
19.08 Soeben erschienen
19.45 Sportvorschau
20.00 Bayreuther Festspiele: Götterdämmerung
21.30 Literarisches Rendezvous
21.50 Schallplatten
22.15 Jazz-Kontraste

WDR-Mittelwelle

12.15 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
15.30 Wirtschaftsfunk
16.05 Kammermusik
17.05 Aktuelles Magazin des Jugendfunks
17.30 Musik zum Feierabend
19.15 Bericht vom Oekumenischen Konzil
19.25 Opernkonzert
20.45 Die Bundesrepublik
22.00 Der Jazzclub
22.45 Fatty-George-Combo
23.00 Wenn Sie mich fragen . . .
23.30 Tanzmusik von internat. Platten
0.20 Gastspiel in der Nacht

UKW West

13.00 Wir machen Musik
15.35 Jugend musiziert
16.00 Bei uns zu Gast
17.00 Peter Nero u. das Orch. Marty Gold
17.20 Das Podium
18.40 Das klingende Filmmagazin
20.00 Männerchor
20.45 Glocken des Todes (III)

SAMSTAG: 26. Sept.

BRÜSSEL I

12.03 Landfunk
12.18 Aktuelles Mittagsmagazin
13.00 idem
14.03 Kino-Radio
14.30 Hallo, Vergangenheit
15.03 La route buissonniere
16.03 Bel Canto
17.15 Jugendsendung
18.02 Soldatenfunk
18.27 Tchin-Tchin
19.08 Internat. Musikbox
20.00 Franz. Theater
20.30 Musik zu viert
21.00 Das schöne Abenteuer
21.30 Vertraulich
22.15 Europ. Jazz
23.00 Gr. u. kl. Nachtmusiken

WDR-Mittelwelle

12.15 Musik zur Mittagspause
12.45 Echo der Welt
13.15 Deutsche Volkslieder
13.45 Alte und neue Heimat
14.00 Schön, daß morgen Sonntag ist
16.05 Zu Gast beim SFB
18.00 Kammermusik
18.55 Glocken und Chor
19.20 Internationale Solisten
20.00 Nord-Ring (Musikal. Veranstaltung)
21.00 Das NDR-Tanzstudio
21.40 Von Woche zu Woche
21.55 Sportmeldungen
22.35 Günther Fuhlisch und seine Solisten
23.00 Adrian und Alexander
23.30 Kleine Ensembles spielen zum Tanz
0.10 Die klingende Drehscheibe
1.00 Saturday Night-Club
2.05 Musik bis zum frühen Morgen

UKW West

13.15 Musik am Mittag
14.00 Was darf es ssein?
15.35 Bekannt und beliebt
16.00 Für junge Leute
16.30 Das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orch.
18.40 Edward F. Carpenter
20.00 Geistliche Abendmusik
20.30 Volksmusik mit Handwerkerliedern

FERNSEHEN

DONNERSTAG: 24. Sept.

BRÜSSEL u. LÜTTICH

19.00 Nachrichten
19.03 Die Christen im sozialen Leben
19.33 Remous (18)
20.00 Tagesschau
20.30 Le dossier noir, Film
22.25 Neue Filme
22.55 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

17.00 Camping mit Hindernissen Pupenfilm (Kinderstunde)
17.45 Ein Schäfer heute Kinderstunde
18.10 Nachrichten der Tagesschau
18.30 Hier und Heute
19.15 Kommissar Freytag, Filmfolge
19.45 Wir bauen uns ein Haus
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.15 Zeichen der Zeit Sechstagerennen
21.00 Zeitvertreib Fernsehspiel
22.30 Tagesschau
Das Wetter morgen
Anschließend: Kommentar
22.50 Spektrum

Holländisches Fernsehen

VARA:
15.00 Für die Frau
18.00 Für Kinder
19.30 Füchse, Kulturfilm
19.50 Mädchen ohne Männer, Film
NTS:
20.00 Tagesschau
VARA:
20.20 Aktuelles
20.45 Aus! Buntes Programm
NTS:
21.10 De Fysici, Fernsehspiel
22.55 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

19.00 Sandmännchen
19.05 Die Räuber am Strom, Jugendmfilmfolge
19.25 Fü rdie Jugend
19.55 Niederländisch
20.00 Tagesschau
20.25 Melodie einer Nacht
20.50 Die Schelde-Rhein-Verbindung, Reportage
21.40 Aus neuen Filmen
22.05 De Witte, Hundertste Auflage eines Jugendbuches
22.35 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

17.00 Shirley Temple erzählt
18.00 Fury
18.30 Kit Carson: Torro gegen Torero
19.20 Kampf dem Verbrechen
20.00 Tagesschau
20.30 Der schwarze Pfeil (5)
20.45 Die Hochmütigen, Spielfilm
22.15 Nachrichten

FREITAG: 25. Sept.

BRÜSSEL u. LÜTTICH

19.00 Nachrichten
19.03 Kathol. Sendung
19.33 Remous (19)
20.00 Tagesschau
20.30 On the night of the murder, Ein Spiel
21.40 Das Porträt: Kopa
22.10 Literarische Sendung
23.00 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

17.00 Jugendmagazin Filmbeiträge
17.30 Jugend diskuttiert über aktuelle Politik
18.05 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche
18.10 Nachrichten der Tagesschau
18.30 Hier und Heute
19.15 Lieblinge unserer Eltern
19.45 Kleine Serenade
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.15 Die Reise über den Gotthard in 30 Minuten
20.45 Die Leipziger Messe
21.00 Bankräuber Kriminalfilm
21.55 Tagesschau
Das Wetter morgen
22.10 Bericht aus Bonn
22.25 Das Schweigen Von Roman Brandstaetter

Holländisches Fernsehen

KRO:
19.30 American spectacle, Film
NTS:
20.00 Tagesschau
20.20 Gala der klassischen Schallplatte
KRO:
Aktuelle Sendung
NTS:
21.40 Fortzetzung von 20.20
KRO:
22.30 Andacht
NTS:
22.40 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

18.45 Englischkurs
19.00 Sandmännchen
19.05 Bonanza, Western
19.55 Tagesschau
20.25 Ueber die Olympischen Spiele
21.10 Besuch bei Wilhelm De Meyer
22.00 Tagesschau
22.10 Ueber Josef Losey

Luxemburger Fernsehen

19.00 Kochrezept
19.20 Robinson Crusoe
20.00 Tagesschau
20.30 Der Fall Carter, Kriminalfilm
21.00 Rendezvous in Luxemburg
22.00 Catch-Rückblende
22.25 Nachrichten

SAMSTAG: 26. Sept.

BRÜSSEL u LÜTTICH

17.00 Wallonisches Theater
19.00 Nachrichten
19.03 Hahn und Esel, Filmfolge
19.30 Der Fall Joplin, Kriminalfilm
20.00 Tagesschau
20.30 Dreizehn bei Tisch, Film
22.00 Filmschau
22.50 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

14.30 Lassie Kinderstunde
15.00 Eine Faible für R Spielfilm
16.00 Gestatten Sie? Tanzunterricht
16.30 Rendzvous der E
18.00 Der Markt
18.30 Hier und Heute
19.15 Eine abenteuerliche von München nach
19.45 Land der Tiere
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
Von Brigadoon zu Lady, Sendung um
21.30 Kleiner Zirkus auf
21.45 Tagesschau
Das Wetter morgen.
SSend: „Das Wort tag"
22.00 Berichte von den B Spielen
22.25 Rettender Rum

Holländisches Fe

AVRO:
15.00 Filme und Sportre
17.00 Für Kinder
19.30 Musikwettbewerb
NTS:
20.00 Tagesschau
AVRO:
20.45 Vokalensemble The Boys
21.05 Dick van Dijke Show
21.55 Eve Boswell singt
NTS:
22.30 Tagesschau

Flämisches Fern

17.00 Für die Jugend
18.55 Sandmännchen
19.00 Aus der Tierwelt
19.55 Niederländisch
20.00 Tagesschau
20.25 Kameraden Filmfolge
20.50 Will Ferdy und ster
21.20 Echo
21.50 Der Mann mit sel, Kriminalfilm
22.50 Tagesschau

Luxemburger Fe

17.00 Perus Amazo turfilm
17.30 Der Traum
18.00 Ein Löwe unter
19.00 Rocambole oder die nisvolle Erbschaft
19.20 Die Landpolizei
20.00 Tagesschau
20.30 Abenteuerfilm
21.00 Der Fall Cicero,
22.30 Nachrichten

„Geheime Reichssache"

Die Testpiloten von Rechlin · Ein Tatsachenbericht von Norbert Lebert

Copyright Dukaspress durch Mainzer Illupress GmbH., Mainz

4 Auf dem Übungsflugplatz Rechlin, wo unter „geheimer Kommandosache" Testflüge oft mit tödlichem Ausgang gemacht werden, untersucht die Gestapo das geheimnisvolle Verschwinden des Ingenieurs Veeser. — Bei einem Jagdausflug über Gelände, das einst bewohnt war und jetzt dazu dient, Bombenabwürfe zu erproben, entdecken zwei Offiziere an einem zugewachsenen Brunnen Tuchfetzen. Hier ist jemand in den Schacht hinabgestürzt.

Der Kommissar gibt Ganzer zum Abschied die Hand. „Besorgen Sie sich Pioniere. Die Arbeit wird ein paar Tage dauern. Ist die Leiche drin, rufen Sie mich sofort an. Ist sie nicht drin, dann veranlassen Sie sofort die Verhaftung der beiden Offiziere."

Gestapo-Blauhorn lächelt seltsam milde.

Veeser wird am 10. November begraben.

Der Tanz mit dem Filmstar

Strell bestellt eine Flasche Mumm extra dry. Lovis schluckt, als er den Preis sieht. „Das geht auf meine Rechnung", sagt Strell.

Sie sitzen im großen Saal des Hauses der Flieger in Berlin: Strell, Lovis und Brendick. Alle in Uniform. Über ihnen an der Wand hängt ein riesiges Ölgemälde der Ju 52. „Die gute alte Tante Ju!" Strell spielt ein wenig den Gastgeber. Er hat die beiden anderen eingeladen, mit nach Berlin zu fliegen.

„Mensch, hier ist man ja nur ein kleines, häßliches Würstchen", sagt Lovis und blickt sich um. „Hier geht's anscheinend erst beim Oberst an!

„Die in der Uniform", sagt Strell, „kannst du wenigstens erkennen. Aber die im Smoking und im Frack — das können Käsegroßhändler oder auch Staatssekretäre sein. Also, seid vorsichtig, Kinder!"

Ein Kellner im Frack tritt an den Tisch. Mit lässig arroganter Bewegung legt er eine Serviette um den Flaschenhals und drückt geräuschlos den Korken heraus. Die Eisstückchen klappern leise im silbernen Kübel.

Am gesellschaftlichen Stil im ehemaligen preußischen Herrenhaus hat sich nichts geändert.

„Sehr zum Wohle!" Die drei nicken sich steif zu. In dieser Atmosphäre sind sie mindestens doppelt so fein wie im Rechliner Kasino.

Brendick gibt seinen Freunden einen diskreten Wink: „Göring!" Alle Offiziere, alle Herren erheben sich. Nur die Damen bleiben sitzen. Der Reichsmarschall geht in Begleitung einiger Herren durch den Saal. Das Großkreuz zum Eisernen Kreuz funkelt und klirrt leise an seinem Hals.

„Ist ja toll vornehm hier — lauter hohe Tiere", staunt Lovis. „Und wo bleiben die Bienen, die ihr angekündigt habt?"

Ein kleiner Mann in Generalsuniform aus dem großen Gefolge Görings bleibt an ihrem Tisch stehen. Die drei springen auf. „Sie sind doch aus Rechlin, meine Herren?" fragt Ernst Udet.

„Jawohl, Herr Generaloberst! Stabsingenieur Strell, Oberleutnant Brendick, Leutnant Lovis von der Erprobungsstelle Rechlin."

Udet lächelt und entnimmt einer Krokodilledertasche eine dicke Zigarre. „Haben Sie endlich Ausgang, meine Herren?" Er lacht. „Ich wünsche Ihnen noch viel Vergnügen!"

Strell schaut ihm nach. „Der ist in Ordnung. Und was ihn mir ganz besonders sympathisch macht: er ist ein gewaltiger Säufer vor dem Herrn."

„Da schau, die Cranz", sagt Lovis aufgeregt. Nur ein paar Schritte von ihnen entfernt setzt sich der berühmte UFA-Star an einen Tisch. Sie trägt ein türkisfarbenes, schillerndes Kleid mit einem goldenen Brokatgürtel. Obwohl es Mitte Dezember ist, ist ihre Haut sonnengebräunt. Ihr Dekollete wird von einem handbreiten Brillantkollier kostbar unterstrichen.

Ihr Begleiter nimmt ihr die silbergraue Fehstola ab und rückt ihr einen Stuhl zurecht. Als beide sitzen, streichelt er vorsichtig über ihre Hände. Lea Cranz läßt es geschehen. Ihr Lächeln gleicht dem, das man von Kinoplakaten her kennt.

„Es macht nicht den Eindruck", flüstert Lovis, „als sei sie wahnsinnig in ihn verliebt."

In diesem Moment sieht Strell eine andere Frau. Sie steht am Eingang des Saales. Plötzlich wendet sie Strell ihr Gesicht zu. Eine Sekunde lang. Dann geht sie zurück in den kleinen Saal.

„Ihr entschuldigt mich einen Moment", sagt Strell und verläßt den Tisch.

Im zweiten Saal hat er sie eingeholt. Er berührt sie am Arm. Die Seide ihres schwarzen Abendkleides knistert.

„Wie kommst du hierher? Seit wann bist du in Berlin?" Strell sieht ihr streng in die Augen.

„Schon seit 14 Tagen", sagt sie mit sanfter Stimme. „Ich habe auf dich gewartet ... und mich von einem alten Bekannten des Auswärtigen Amtes hier einführen lassen."

Strell fühlt den Vorwurf. „Bei uns in Rechlin ist einiges los gewesen. Ich kann es dir jetzt nicht erzählen. Wir hatten Ausgangssperre."

Er blickt sich um. Die Frau bemerkt es.

„Bist du ängstlich geworden, Kurt?"

Strell läßt ihre Frage unbeantwortet. „Wir können hier nicht reden. Wann sehen wir uns?" Er blickt sie an und denkt, daß sie unverändert gut aussieht. Wie eine zerbrechliche Puppe. Sie hat eine leicht gebogene Nase. Ihre Erscheinung hat einen jüdischen Akzent. Aber das wird durch strahlend blaue Augen verwischt.

Strell spürt, wie sie seinen Arm drückt. „Ich muß dich noch heute sehen. In deiner alten Wohnung, ja?"

Er nickt. „Gut. Sagen wir um 11 Uhr. Altenburger Weg."

Strell lächelt gezwungen. „Soll ich eine Flasche kalt stellen? Oder hast du schlechte Nachrichten ..."

„Ich bin für eine Flasche." Sie sieht ihn noch einmal durchdringend an und geht.

Als Strell an den Tisch zurückkommt, sitzt nur Brendick da.

„Lovis tanzt, stell dir vor — mit der Cranz" berichtet er. „Scheinen sich gut zu verstehen. die beiden. Da wird er triumphieren, wenn er zurückkommt. Übrigens, auch das Ballett ist schon eingetroffen. Die Mädchen sitzen da drüben. Mensch, alles Rasse und Klasse!"

Strell leert sein Glas und sagt nichts. Er holt aus seinem Lederetui eine Brasil. Beflissen reicht ihm ein Kellner Feuer.

„Was ist sonst mit dir los?" fragt ihn Brendick nach einigen Minuten des Schweigens.

„Nichts", versichert Strell. „Und die Dame?" fragt Brendick weiter. „Es war eine alte Bekannte", brummt Strell kurz angebunden als Antwort.

Lovis bringt Lea Cranz an ihren Tisch zurück. Er verbeugt sich tief. Als er sich wieder auf seinen Stuhl setzt, hat er ein erhitztes Gesicht.

„Unter gewissen Umständen kann einem ganz schön warm werden", sagt Brendick.

Otto Lovis überhört das. „Ich sage euch, das wäre eine Frau ..." Er wirft einen Blick hinüber und sieht, wie der Mann an ihrer Seite seinen Arm um ihre Schultern legt.

„Findet ihr nicht auch, daß der Kerl gar nicht zu ihr paßt?" faucht Leutnant Lovis.

„Gewiß, du bist schöner", spottet Strell. „Aber die Cranz wird ihn wegen dir nicht sitzenlassen. Schau dir lieber die Balletttmädchen da drüben an!"

Dann winkt Strell den Ober heran und flüstert ihm etwas ins Ohr. Der Ober antwortet ebenso.

Als er weg ist, sagt der Stabsingenieur: „Otto, laß die Finger davon. Der Mann neben der Cranz ist der Gauamtsleiter Zinkewitzer aus der Mark Brandenburg. Gegen den kommst du nicht an."

„Ach was", sagt Lovis. „Wir sind schließlich hier im Haus der Flieger. Und daß du es gleich weißt, den nächsten Tanz habe ich schon reserviert."

Die Kapelle fängt zu spielen an.

„Ich bin unglücklich", flüstert Lovis seiner Tänzerin ins Ohr. Er hat wieder die Cranz engagiert.

„Aber warum denn, Herr Leutnant?"

Lovis atmet ihr Parfüm, er spürt ihren Körper, er hält sie fest in seinen Armen.

„Ich bin verliebt in Sie", stößt er heraus und sagt es ganz laut, unbekümmert darum, ob es die anderen Paare hören oder nicht. Es ist ihm ganz gleichgültig.

„Bei unserem zweiten Tanz haben Sie das schon festgestellt?" Lea Cranz schaut ihn ganz ernsthaft an.

„Nein. Nicht beim zweiten Tanz. Schon als ich Sie zur Tür hereinkommen sah!"

„Und warum sind Sie denn unglücklich?"

„Das fragen Sie noch? Weil meine Liebe so aussichtslos ist ... Der Herr, der neben Ihnen sitzt, wird mich ein drittes Mal als Tänzer nicht mehr zulassen."

„Da haben Sie recht", sagt die Schauspielerin leise. „Es gefällt ihm hier nicht. Er will jetzt gleich gehen. Sehen Sie" — sie macht eine Kopfbewegung in Richtung ihres Tisches.

Ein paar Sekunden gleiten sie schweigend durch den Raum. Lovis hört die Takte der Musik wie aus der Ferne.

„Bitte!" Lea Cranz sagt es freundlich. Lovis hat sie zu fest an sich gezogen.

Er stammelt eine Entschuldigung. „Ihr Kleid ist zauberhaft!" sagt er aus lauter Verlegenheit.

„Im Gegenteil, das Kleid ist sogar furchtbar schwierig. Allein komme ich gar nicht heraus."

Sie drückt seine Hand. Aber es war nur angedeutet, ein ganz leiser Druck. Vielleicht eine Täuschung. Sie tanzen weiter ...

Balletteusengeflüster und einhundert Mark

Das Mädchen vom Ballett, mit dem Brendick tanzt, heißt Hilde. Sie trägt ein hellblaues, halblanges Kleid mit großen Blumen als Muster.

Dieses Mädchen ist nicht älter als fünfundzwanzig, schätzt Brendick. Eher ist sie jünger. Ihre Haare sind schön wie die von Asta ...

„Ich fliege heute nacht wieder weg", sagt er zu ihr. „Könnten wir nachher nicht noch irgendwohin gehen?"

„Ach", lacht sie als Antwort, „Sie meinen wohl zu Ihrem Freund, der die schöne Wohnung am Altenburger Weg hat?!"

Brendick stutzt. „Mein Freund? Was für ein Freund?"

Hilde zieht ihn an den Rand der Tanzfläche. „Der da drüben, an Ihrem Tisch, der die Zigarre raucht. Axel heißt er, hat er damals gesagt ..."

„Was heißt ‚damals'?"

Hilde lächelt geheimnisvoll. Ein wissendes Lächeln steht um ihren Mund und wischt mit einem Schlag den kindlichen Gesichtsausdruck weg.

„Zigarren rauchen viele", sagt Brendick, der sie noch immer nicht ganz versteht.

„Ich war zweimal bei ihm. Einmal allein und einmal war noch jemand dabei." Hilde sagt es und verwirrt Brendick damit vollkommen.

Sie tanzen stumm weiter. Dann fragt Hilde plötzlich: „Soll ich Ihnen den nächsten Tanz reservieren?"

„Ich glaube, es wäre nur Zeitvergeudung", gibt Brendick bissig zurück.

Dann bringt er sie an ihren Tisch zurück.

Lovis und Brendick kommen gleichzeitig bei ihren Plätzen an. „Warum hast du denn nicht getanzt?" fragen sie Strell wie aus einem Munde.

„Ich muß erst noch warm werden ..." Ein doppelter Whisky steht vor ihm.

Brendick denkt, daß Strell seit der Begegnung mit der Frau von vorhin ganz verändert ist, wortkarg und lustlos.

„Stellt euch vor, ich bin mit der Cranz verabredet", sprudelt Lovis, der von der Verstimmung Strells nichts merkt, hervor. „Heute noch. Um 11 Uhr in der Apollo-Bar. Sie trifft dort ein paar Bekannte vom Film ...!"

„Da drüben geht sie doch mit dem Parteibonzen gerade weg", sagt Strell und deutet mit der Zigarre zum Ausgang des Saales.

„Kann mir vielleicht jemand etwas leihen?" fragt Lovis, der im Geist schon in der Apollo-Bar ist.

Strell holt seine Brieftasche hervor.

„Wieviel?"

„Hundert, wenn es geht."

Strell gibt ihm den Schein über den Tisch.

„Was ich noch sagen wollte", meint Brendick, „unser Treffpunkt ist auf jeden Fall der Flugplatz. Spätester Termin 2 Uhr. Einverstanden?"

Hertha kommt in Geschäften

„Altenburger Weg", sagt Strell und läßt sich in den Rücksitz des Taxis fallen.

Er kaut an einem kalten Zigarrenstummel. Was will sie von ihm?

Die Bremsen kreischen. Der Taxichauffeur flucht. Draußen läuft eine verstörte alte Frau mit einem Zeitungswagen vorbei.

Eine Flasche kalt stellen nützt bei ihr nichts, denkt Strell. Zwei und drei Flaschen nützen auch nichts. Sie gehört zu den Frauen, die vom Alkohol nüchtern werden.

„Altenburger Weg, welche Nummer bitte?" Der Chauffeur dreht seinen Kopf nach hinten.

„Lassen Sie mich an der Ecke aussteigen."

Strell bezahlt die Taxe und wartet, bis der Wagen verschwunden ist. Der Altenburger Weg ist eine ruhige Straße. Gegenüber im dritten Stock ist schlecht verdunkelt. In breiten Linien fällt der Lichtschein heraus.

Strell sperrt die Haustür von Nummer 10 auf. Er schließt sie wieder sorgfältig zu und knipst erst dann das Licht im Treppenhaus an. Es sind bläuliche schwache Lampen, wie sie seit Kriegsbeginn üblich sind. Auf den Treppen liegen Teppiche; sie sind abgetreten, aber von guter Qualität. Die Nummer 10 ist ein vornehmes Haus.

Wo auf einem Messingschild Alexander Bove steht, schließt Strell auf. Alexander Bove ist nur ein Deckname. Das hier ist seine Wohnung mit eleganten Möbeln, mit dicken echten Bucharas, mit Radio, Plattenspieler und Hausbar.

Die Mädchen, die bisher bei ihm waren, sind begeistert von seiner Behausung ...

Kurt Strell steht am Fenster und starrt durch die Ritzen der Rolläden auf die Straße hinunter.

Da kommt sie.

Sie trägt einen Lammfellmantel. Ob sie wohl den Hausschlüssel bei sich hat?

GENERALFELDMARSCHALL MILCH
Generalinspekteur der Luftwaffe

Als er ihr den Pelzmantel abnimmt, lehnt sie sich ein wenig an ihn. Im großen Garderobespiegel sieht er ihr Gesicht, die blauen Augen, die schwarzen Wimpern, die blasse Haut, die Lippen, die feucht schimmern und nur einen Hauch von Rouge verraten.

Strell ist erregt. Er bringt kein Wort heraus. Immer ist es so, wenn Hertha von Opladen da ist — die Frau, die ihn zum Primaner macht, vor der er sich hinwerfen könnte und die er um ihre Liebe wieder und wieder angefleht hat.

„Darf ich nicht hinein?" sagt sie schließlich und lächelt. Strell kommt zur Besinnung. Sie stehen in der Diele und blicken beide verlegen in den Spiegel.

„Bitte." Er macht die Tür zu seinem großen Zimmer auf. Sie setzt sich auf das rote Plüschsofa und schlägt ihre Beine übereinander. „Ich bin lange nicht mehr dagewesen. Aber ich meine, es ist alles unverändert."

„Ja, alles beim alten geblieben." Strell bringt Gläser und sucht nach Zigaretten.

„Ich rauche nicht mehr", sagt sie und schiebt den Aschenbecher zurück. Sie hat schmale Hände mit langen, nervigen Fingern. Immer noch trägt sie den Ring mit dem schwarzen Onyx.

Damals, in jener Unglücksnacht, im Derbyclub, hielt sie mit diesen Händen die Karten Der gleiche schwarze Stein tanzte Strell vor den Augen. Was er auch aufdeckte, sie hatte das bessere Blatt. Vier Könige, vier Asse, Full House und Flush. Sie pokerten. Je länger die Nacht dauerte, desto besser wurden ihre Karten. Er hatte schon alle seine Freunde angepumpt. Dann mußte er sagen: „Gnädige Frau, nehmen Sie von mir einen Schuldschein an?"

Sie nahm viele Schuldscheine an. Als der Morgen dämmerte, taumelte Strell aus den Klubräumen hinaus. Für diese Schulden würde er hart arbeiten müssen ...

„Auf uns!" Hertha von Opladen hebt ihr Glas. Sie stoßen an. Strell hat roten Sekt eingeschenkt.

„Ich habe gedacht, du bist ins Ausland gegangen ... damals schon, als der Krieg ausbrach", sagt er und hat Mühe, ein Unbehagen niederzukämpfen. „Plötzlich warst du verschwunden."

„Ich habe bis vor 14 Tagen in Zürich gelebt."

Jetzt könnte ich sie fragen, warum sie zurückgekommen ist, überlegt Strell. Aber ich werde es lieber nicht tun. Ich will nichts mehr wissen ...

Er versucht, ruhig zu werden, seine Überlegenheit zurückzugewinnen.

Wie nett war sie damals, am Morgen nach der Pokernacht. Sie hatte alle Schuldscheine zerrissen. Aus Liebe?

Strell schenkt die Gläser voll und sagt fröhlich: „Wie machst du das eigentlich, daß du immer schöner wirst?"

Hertha lacht. „Ich versage mir die Liebe, da hält man sich jung!"

Sie schlüpft aus ihren Schuhen und zieht die Füße hoch. Das Kleid rutscht weit über ihre Knie zurück. Sie macht keine Anstalten, es herunterzustreifen.

Strell setzt sich zu ihr aufs Sofa. Er beugt sich über sie und — dann drückt er sie sanft in die Kissen. Sie sagt nichts. Dann läßt sie sich küssen, wieder und wieder.

Plötzlich zieht sie seine Hand von sich weg. „Zur Sache", sagt sie. „Laß uns zur Sache kommen!" Es klingt eiskalt.

Er läßt sie los. Mit einem Schlag ist er nüchtern geworden. Er zittert.

„Was ist mit dir los, Kurt? Du warst doch früher ganz anders. Hast du keine Nerven mehr?" Ihre Stimme klingt hart.

Strell lacht bitter. „Früher, früher! Da war kein Krieg. Aber jetzt ist England unser Feind. Das ist ein Unterschied, ein verdammt großer Unterschied —!"

Sie schweigt.

„Ich kann dir jetzt nichts mehr liefern!" schreit Strell laut heraus, und seine Stimme überschlägt sich dabei.

„Muß ich dir sagen, Kurt, daß es in dieser Branche kein Aussteigen gibt?" Dieser Satz trifft ihn wie ein Hammer, wie ein glühender, schwerer Hammer.

Wenn ich dich umbringe, denkt er, dann wäre der Fall rasch erledigt ...

„Wenn es an mir liegen würde", sagt sie, als hätte sie seine Gedanken erraten, „dann könnten wir zwei miteinander reden. Aber du bist doch längst eine feste Nummer im Apparat. Eine Figur, mit der man rechnet, die man einkalkuliert. Daß ich heute da bin, ist sozusagen ein Zufall. Auch ein anderer hätte dir den Auftrag überbringen können. Das ist doch alles ganz klar."

Strell fühlt, wie ihm der Schweiß ausbricht. „Was mir bevorsteht, kann ich mir also an allen fünf Fingern ausrechnen. Ich bekomme so lange Aufträge, bis ich einmal erwischt werde — und elend verrecke. In London freilich, oder wo sie sitzen, wird nur eine Karteikarte mit einer Nummer vernichtet. Diese Karte war der blöde Kurt Strell, Stabsingenieur der deutschen Luftwaffe in Rechlin."

Hertha von Opladen schüttelt die Sofakissen zurecht. „Es gibt Spione, die freilich im Altersheim ihr Leben beschließen."

„Aber es ist auch ein verflucht großer Unterschied zwischen einem Spion und einem bezahlten Spitzel." Strell sagt es mehr zu sich als zu der betörend schönen, gefährlichen Frau.

(Fortsetzung folgt)

Wie die Sommersachen überwintern sollen

Eine Schutzhülle hält den Staub fern

Wir haben in diesem Sommer viel getragen, die ganz leichten Kleider und Blusen, die Sonnen- und Badeanzüge und leichten Schuhe. Trotzdem brauchen sie vor dem Winterschlaf gründliche Pflege, damit wir im nächsten Jahr wieder Freude an ihnen haben.

Legen Sie also nur das weg, was tadellos sauber ist, denn Schmutz und Staub schaden dem Gewebe. Es ist doch wirklich kein Problem, die leichten Dinge schnell einmal durchzuwaschen. Einfache Baumwoll- und Popelinesachen können Sie ungeplättet fortlegen (vielleicht in dem Karton oder Plastikbeutel, in dem die warmen Pullover den Sommer über ruhten). Sie bügeln sie doch vor dem ersten Anziehen, und das ist dann leichter, als Falten aus gebügelten Sachen zu glätten.

Etwas anderes ist es mit schwer zu bügelnden Kleidern, in die Versteifungen aus Vliseline, Gaze oder ähnliches eingearbeitet sind. Diese Sachen sollen gut geplättet auf dem Kleiderbügel überwintern. Eine Schutzhülle, zumindest über Bügel- und Schulterpartie gestreift, hält den nicht ganz vermeidbaren Staub fern.

Natürlich sollten auch alle losen Knöpfe, Schleifchen usw. vor dem Fortlegen angenäht werden, denn — es ist ausgesprochen unangenehm, das nachzuholen, wenn die ersten warmen Sonnenstrahlen zum Spaziergang locken.

Vergessen Sie bitte auch nicht die Badesachen. Chlor- und Salzwasserreste müssen unbedingt gründlich herausgespült werden, und die Bademütze ist dankbar für leichtes Ausstopfen mit zerknülltem Seidenpapier. Sie können sie auch innen leicht mit Talkum einpudern, damit es kein Zusammenkleben gibt.

Und wie sehen die Absätze der leichten Schuhe aus? Lassen Sie sie lieber jetzt erneuern, um sie im Frühjahr nicht gleich zum Schuster bringen zu müssen. Gründlich gesäubert, eingekremt, mit Seidenpapier ausgestopft und in Plastik- oder Stoffbeuteln eingepackt, behalten sie einwandfreies Aussehen. Sie können sie dann, wenn es wieder soweit ist, ohne große Vorbereitungen anziehen.

Die Reinigung von Sommermänteln und Kostümen lassen Sie auch jetzt vornehmen! Selbst, wenn es Ihnen heute so scheint, als ginge es noch, im strahlenden Frühjahrssonnenlicht sieht alles wieder anders aus. Außerdem kann es dann sein, daß Sie lange warten müssen, ehe die Sachen aus der Reinigung zurückkommen.

Aus dem Leben gegriffen

Je fröhlicher wir das Leben anpakken, desto weniger griesgrämig packt es uns an.

Bei anderen erscheint einem oft nichtig, was man bei sich selbst für wichtig hält.

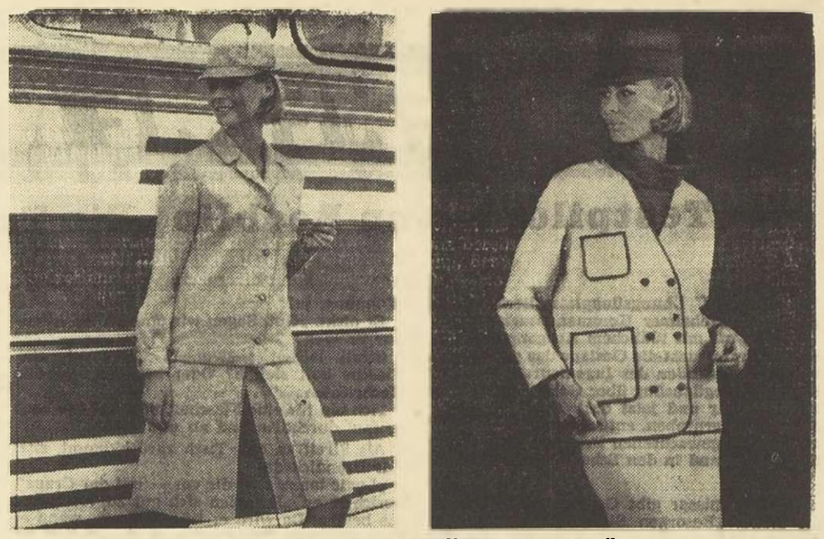
Es kommt im Leben weniger darauf an, etwas vorzustellen als etwas zu sein.

Wer unsere Ansichten teilt, hat nach unserer Ansicht die allein richtige Ansicht.

Die beste Kosmetik für Frauen ist noch immer die Liebe.

Das Leben wäre für uns alle viel leichter, wenn jeder von uns stets eine eiserne Ration an Nächstenliebe bei sich hätte, die er in Notfällen sofort anzuwenden bereit wäre.

Häufig erst beim engen Zusammenleben merkt man, wie weit man auseinander lebt.



DIE MODERNE FRAU SCHÄTZT DAS KOSTÜM

in dem sie nicht behindert ist. Links: ein Modell aus einem grauen strapazierfähigen Wolltweed. Es hat einen Hosenrock mit doppelter Gehfalte. — Rechts: dreiteiliges Modell in Jersey aus reiner Schurwolle. Das Trois-Piece läßt sich nach Wunsch ganz leicht variieren.

Verwirrendes „Ratespiel" mit Formularen

Schon die Jugendlichen sollten sich auskennen

Längst haben auch die Stadtväter der Mittelstädte, ganz zu schweigen von denen der Großstädte, herausgefunden, wie viele Abteilungen und Ressorts der kommunalen Verwaltung man in den Ungetümen verglaster Stahlbeton-Hochhäuser unterbringen kann. An Stelle des ehemals gutbürgerlichen und fast intim anmutenden Rathauses wachsen nunmehr Glaskästen aus den Stadtbildern empor und sprechen eine beredte Sprache unserer Zeit.

Das Labyrinth an Türen scheint kaum auszureichen für alle jene Angestellte, die ihren Achtstunden-Tag damit ausfüllen müssen, jene Formulare, Anträge, Eintragungen, Löschungen, Zahlungen zu prüfen und ordnen, ohne die wir als moderne Bürger unserer Gegenwart einfach nicht leben können. Für nahezu alles gibt es Formulare, Anträge, Anweisungen. Man braucht sie nur auszufüllen und abzugeben.

Abgeben ist einfach — aber ausfüllen ... Da beginnt bereits das große Ratespiel, das manchen Behördenangestellten kurreif macht. Was schreibt man ‚wo' hinein? In die 1. Spalte? Oder trifft die 2. eher zu? Die Fragestellung scheint verzwickt. Man entscheidet sich schließlich für die 1. Spalte und stellt beim späteren Durchlesen der Fußnote fest, daß die Eintragung falsch ist. Dann beginnt das Radieren oder das Drüber- oder Drunterschreiben. Am Ende macht alles einen ziemlich konfusen Eindruck und zeigt deutlich die Hilflosigkeit und Nervosität, mit der zu Werke gegangen wurde.

Behörden und Verwaltungen kennen diese unsicheren Kandidaten, die in dem Augenblick eine Lawine auf sich zukommen sehen, wo ihnen ein Formular mit der Bitte vorgelegt wird, es auszufüllen. Dabei braucht es sich nicht einmal um komplizierte Anträge zu handeln. Der Beamte für Einzahlungen am Schalter der Post kann ebenso ein Lied von der Unbeholfenheit seiner Kunden erzählen wie der von der Telegramm-Annahme. Postanweisungen gleichen mitunter Kreuzworträtseln und machen den Schlangestehenden nicht gerade geduldiger in seinem Warten.

In den Berufs- und Handelsschulen ist es üblich, den Schülern die bekanntesten Arten des Zahlungsverkehrs nahezubringen. Aber auch Buben und Mädchen, die diese Schulen nicht besuchen, müßten in der Lage sein, ohne viel Aufhebens die Eintragungen vorzunehmen.

Als vorausschauende Eltern kann man da einiges in familiärer Selbsthilfe unternehmen. Zahlkarten, Postanweisungen und Telegramme lassen sich leicht besorgen und in aller Ruhe als Heimübung ausfüllen.

Eines ist dabei von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit: den Jugendlichen beizubringen, ein Formular zunächst gründlich zu studieren und nicht gleich mit Vehemenz ans Ausfüllen zu gehen. Und darüber hinaus wäre das Lernen einer gut lesbaren Blockschrift nicht zu verachten. Man spricht zwar im öffentlichen Behördenalltag von Schriftverkehr, aber die hingeschluderte Art der Eintragungen grenzt nicht selten an dreiste Unverfrorenheit.

Machen Sie es Ihren Kindern zum Prinzip, auch in den kleinen Dingen des „Behördenverkehrs" sich taktvoll zu zeigen. Der junge Staatsbürger von morgen wird heute erzogen, nicht nur von der Schule, sondern vor allem von seinen Eltern.

Gisela Ellbracht

Die Schuhe verlangen ihre Pflege

Wenn es draußen naß ist

Bei Nässe und Kälte wird unser teueres Schuhwerk besonders strapaziert. Hier ein paar Winke:

1. Als oberster Grundsatz muß gelten, die Gebrauchsschuhe nach jedem Tragen gut zu reinigen und mit einem Markenlederpflegemittel zu behandeln.

2. Sind die Schuhe naß geworden, werden sie beim Nachhausekommen sofort ausgezogen und mit trockenem Zeitungspapier fest ausgestopft oder mit einem Leisten versehen. Wird das versäumt, verlieren die Schuhe die Form.

3. Am besten trocknet man Schuhe hängend, weil dann die Luft überall Zutritt hat. Ist das nicht möglich, legt man sie auf einen Rost in respektvoller Entfernung vom Ofen. Schuhe, die direkt am Ofen oder der Zentralheizung getrocknet werden, werden brüchig und die Sohlen lösen sich ab.

4. Sind die Schuhe am anderen Morgen noch nicht ganz trocken, ist es ratsam, ein anderes, trockenes Paar anzuziehen. Man schont auf diese Weise die Schuhe und — die Füße.

5. Straßenschmutz sollte man nicht mit einem Messer abkratzen, wie das so häufig geschieht. Kleine Einschnitte in das Leder lassen sich bei dieser Prozedur nämlich kaum vermeiden. Man benutze zu diesem Zweck ein passend zugespitztes Hölzchen.

6. Sohlen, die häufig der Nässe ausgesetzt sind, was bei Kinder- und Arbeitsschuhen der Fall sein dürfte, behandelt man tüchtig mit Leinsamenöl. Das Oel hat auch eine lederkonservierende Wirkung.

Gute Tips – kleine Tricks

Kniffe und Winke für die Hausfrau

So gerne Kinder Pudding essen, so verschmähen sie doch oft die „Haut", die sich beim Erkalten auf dem Pudding bildet. Man kann diese Hautbildung verhindern, wenn man über den noch heißen Pudding Zucker streut. Der Zucker löst sich auf und bildet einen Saft, der die Hautbildung unterbindet.

Meerrettichreiben verursacht Tränen. Wenn Sie den Meerrettich durch die Mandelmühle drehen, geht es ohne Tränen.

Kalkeier platzen beim Kochen nicht, wenn man sie vorher mit einer Nadel leicht ansticht und dann kalt aufsetzt.

Auch frisches Brot läßt sich recht gut aufschneiden, wenn man das Brotmesser anwärmt.

Wenn Sie Strickſachen waschen, sollten sie vorher die Knopflöcher zunähen, damit sie sich beim Waschen nicht verziehen und ausweiten.

Häßliche Druckstellen in Polstermöbeln werden kurz mit heißem Wasser befeuchtet und dann mit einer trockenen Bürste abgebürstet.

Teig für Kartoffelpuffer wird nicht dunkel, wenn man eine mittelgroße Zwiebel hineinreibt.

Falls Sie sich immer wieder über die kleinen Schäden ärgern, die beim Auftrennen der Sofakissen, die ja ab und zu gewaschen werden müssen, entstehen, raten wir Ihnen, Reißverschlüsse einzunähen. Diese einmalige Ausgabe lohnt sich.

Wenn Sie der Wäschestärke etwas Salz zusetzen, bleibt sie beim Bügeln nicht am Bügeleisen kleben.

Schränke in feuchten Wohnungen nehmen leicht Fäulnisgeruch an. Man sollte sie deshalb ab und zu mit übermangansaurem Kali auswaschen.

Im Winter sollte man die geheizten Zimmer statt zwei Mal fünf Minuten lieber fünf Mal je zwei Minuten lüften. Sie kühlen dann nicht so sehr aus und haben doch immer genügend Sauerstoff.

Wäscheklammern verursachen an der Wäsche keine Flecke, wenn man sie 10—12 Stunden lang in einer Lösung von Weinsteinsäure und Wasser (ein Eßlöffel Weinsteinsäure auf einen Liter Wasser) liegen läßt und sie dann noch tüchtig ausspült.

Fettflecke auf Matt- und Milchglas lassen sich sehr schwer entfernen. Man nehme lauwarmes Seifenwasser, dem man etwas Pottasche zugesetzt hat. Schmutzige Milchglasfenster reinigt man mit heißem Essigwasser.

Rauhe Vorhangstangen kann man wieder glätten, wenn man sie kräftig mit Bohnerwachs einreibt.

Kürbis – sehr pikant zubereitet

Gerichte, die der Familie Freude bereiten

Wenn manche Hausfrau wüßte, welch delikate Gerichte sich aus diesem dicken Gesellen bereiten lassen, würde sie ihn sicher öfter nach Hause tragen. Als Anregung darum hier ein paar schmackhafte Möglichkeiten.

Kürbissuppe

Ein Pfund Kürbisfleisch, geschält, entkernt und in kleine Würfel geschnitten, wird in eineinhalb Liter Knochenbrühe weichgekocht und durch ein Sieb passiert. Mit Salz, einer Prise Zucker, etwas Rosenpaprika und einer halben Tasse Sahne wird abgeschmeckt. Zu der recht heiß servierten Suppe gibt es geröstete Weißbrotwürfelchen.

Gefüllter Kürbis

Ein halber Kürbis wird geschält und von Kernen und weichem Gewebe befreit. Die Innenseite wird mit Zitronensaft beträufelt, mit Salz eingerieben und mit geriebenem Ingwer bestäubt. Aus angebratenem Hack, einer zerschnittenen, gerösteten Zwiebel, einem Ei, eingeweichter und ausgedrückter Semmel, Salz, Pfeffer und geriebenem Käse wird eine Fülle bereitet, in die Kürbishälfte gegeben und mit Speckscheiben belegt. Der Kürbis wird auf Fett und Zwiebeln im heißen Backofen unter häufigem Begießen goldbraun gebraten und aus dem Saft gehoben. Die Soße wird mit Rahm und Mehl gebunden, mit Salz, Pfeffer und einer Prise gemahlenem Ingwer gewürzt und über den aufgeschnittenen Kürbis gegossen.

Gebratene Kürbisscheiben

Festfleischige, einen Zentimeter dicke rohe Kürbisscheiben werden in Ei und Semmelmehl umgedreht und in heißem zerlassenen Speck von beiden Seiten goldbraun knusprig gebraten. Streifig geschnittene grüne Paprikaschoten werden mitgeröstet, das ergibt eine aparte Würze. Mit Tomatenchutney beträufelt, schmecken die Kürbisscheiben am besten zu körnig gekochtem Reis.

Kürbisgemüse

Etwa ein Kilo Kürbisfleisch wird in Würfel geschnitten, leicht gesalzen und mit Speckfett eine halbe Stunde gedämpft. Ein Eßlöffel Mehl wird darübergestreut, mit Milch aufgefüllt und mit Salz, einer Prise Zucker, einer Prise Paprika gewürzt. Dazu gibt es Nudeln oder Reis und eine pikante Tomatensoße.

Zur Packung braucht man Zeit

Ölkompressen wendet man bei trockener Haut an

Gesichtspackungen sind ein Labsal für jeden Teint. Nun meinen aber viele Frauen, es sei sehr schwer, sich zu Hause eine Gesichtspackung zu machen. Das ist aber nicht der Fall. Zu beachten ist dabei nur folgendes:

Das Ruhelager wird so bereitet, daß man auf ihm entspannt liegen kann. Die zur Packung notwendigen Ingredienzien und Geräte, das sind also das Schüsselchen für die Packungsmasse, der kurzhaarige Pinsel und eine Schüssel mit heißem Wasser, werden griffbereit zurechtgelegt.

Dann reinigt man Gesicht, Hals und Hände auf das gründlichste, legt noch heiße Kompressen auf, um eventuelle Mitesser leichter entfernen zu können, dann wird die zu Falten neigende Teintpartie, auch der Hals, mit etwas Nährcreme versorgt. Dieses nun so vorbereitete Gesicht ist jetzt „packungsbereit".

Welche Packung? Frauen mit sehr fetter Haut und großen Poren seien Eiklarpackungen empfohlen, die sich recht bequem machen lassen, immer gut wirken und rasch durchzuführen sind.

Man nimmt Eiweiß von frischem Ei, ohne Dotterspur, verrührt es mit einigen Tropfen Zitronensaft und trägt es dann mit dem Pinsel, von der Stirn beginnend und die Partie unter den Augen freilassend, auf. Wenn man ein bißchen Uebung hat, geht das ziemlich flott und soll auch flott gehen, weil ja eine gleichmäßige Erhärtung der Eiweißschicht erreicht werden muß, so daß man eine richtige Maske, und zwar eine lückenlos schließende, über den Teint legt. Nun — und dann bleibt man eben ganz entspannt auf dem Rücken liegen, und zwar nicht nur körperlich, auch seelisch entspannt, damit man nicht unwillkürlich mimische Uebungen macht, und wartet in Ruhe das Erstarren der Maske ab.

Wenn die Maske dann richtig spannt, ganz trocken geworden ist, steht man auf, neigt das Gesicht über das Warmwasserbecken und wäscht die Packung ab, indem man mit der Hand Wasser schöpft und von unten her die Packung wegspült. Nicht reiben oder mit rauhem Waschlappen arbeiten!

Für die Trockenhäutigen sind Eidotterpackungen ideal, die in derselben Technik wie die Eiklarmaske gemacht werden. Man verrührt den Eidotter mit einem Eßlöffel Oel oder mit einem Kaffeelöffel Oel und ebensoviel reinem Honig. Warme Oelpackungen, mit Hilfe von Mull- oder Leinenflecken aufgelegt, wirken für Frauen mit trockener Haut äußerst günstig.

Für besonders zarte und empfindliche Haut wird eine Banane zerdrückt, auf Mull gestrichen und auf das gut gereinigte Gesicht und den Hals aufgelegt! Für alle Hauttypen sind aber gelegentlich reine Hefepackungen sehr wohltuend. Sie beleben und durchbluten ebenfalls den Teint.

Kein Kletterkünstler

Sabry Ghaly, Fotograf in Kairo, wollte bis zur Spitze der großen Pyramide von Gizeh steigen, um von dort Aufnahmen „Kairo bei Sonnenuntergang" zu machen. Er hatte die Rechnung ohne — die Höhe gemacht. Bevor er die Spitze erreichte, wurde er von Schwindel gepackt und fiel in Ohnmacht. Am nächsten Morgen fand ihn ein kletternder Tourist. Sabry hatte zwar das Bewußtsein wiedererlangt, war aber nicht fähig, allein hinabzusteigen. Die Feuerwehr mußte erscheinen und ihn ohne Fotoausbeute von der Pyramide herunterholen.

Ein „guter Riecher" entdeckte den Brand

Wenn die Nase Alarm schlägt – Noch entzieht sich der Riechreiz der Forschung

Ein Besucher in einem großen Lagerhaus in Liverpool hob vor kurzem schnuppernd die Nase: „Hier brennt es irgendwo!" Er wurde von seinen Begleitern, die nicht den geringsten Brandgeruch wahrnehmen konnten, ausgelacht. Er beharrte aber auf seiner Meinung. Das Lagerhaus wurde daraufhin genau untersucht — und unter einem Haufen von Abfällen fand man tatsächlich den Brandherd, der vermutlich durch Selbstentzündung entstanden war. Da sich in seiner Nähe reichlich brennbare Stoffe befanden, wäre es zweifellos zu einem verheerenden Großfeuer gekommen. Nur der besonders „guten Nase" dieses einen war es zuzuschreiben, daß es nicht dazu kam.

Unsere Nase ist ein recht empfindliches Instrument. Im Durchschnitt kann der Mensch damit noch Gerüche feststellen, die in einer Verdünnung von 1:400 000 vorhanden sind. Es gibt aber auch besonders gute Riecher, bei denen schon die winzige Spur von 1:1000 000 genügt, um ihre Nase Alarm geben zu lassen. Doch so gute Riecher sind verhältnismäßig selten geworden. Die Wissenschaftler meinen, daß unser Geruchssinn als Folge der Zivilisation verkümmert wäre. Noch unsere Urahnen wären imstande gewesen, der Spur eines Wildes, ähnlich wie der Hund, mit der Nase zu folgen. Manchen Beduinenstämmen in der Wüste ist diese Eigenschaft teilweise erhalten geblieben: Sie schnuppern, ähnlich wie Kamele und Pferde, weit weg befindliches Wasser. Für sie ist dieser Sinn zweifellos lebensnotwendig.

Die menschliche Nase vermag etwa 350 Gerüche unterscheiden. Sie ist aber nicht in der Lage, alle jene Gerüche als Alarmsignal an das Gehirn weiterzugeben, die für den Menschen schädlich sind.

Man hat bisher etwa 8000 verschiedene Gerüche ermittelt, die in verschiedenen Mischungen vorkommen. Menschen mit gutem Geruchssinn vermögen 700 Gerüche voneinander zu unterscheiden. Was das im Grunde für eine Leistung ist, kann man am besten daraus ersehen, daß der Durchschnittsriecher von sich aus nur einige Dutzend verschiedene Gerüche benennen kann.

Eine wirklich feine Nase ist auf jeden Fall Gold wert. Denn Fachleute, die einige hundert verschiedene Gerüche exakt bestimmen können, werden vor allem in der Parfümindustrie ständig gesucht. Vorbedingung ist allerdings, daß ein solcher Experte aus einer aus Dutzenden Bestandteilen zusammengesetzten Flüssigkeit genau die einzelnen Beimischungen herausschnuppert. Auch Kaffeekoster und Weinschmecker gehören zu den Leuten, deren Nase Gold wert ist. Sie müssen allerdings nicht nur die Kaffeesorte, sondern auch den Jahrgang, die Plantage und noch andere Details aus dem Geruch bestimmen können, wie es als selbstverständlich verlangt wird, daß sie beim Wein nicht nur die Sorte, sondern auch Jahrgang, Weingarten und Lage, in der die Beeren geerntet wurden, feststellen.

Besonders bei Blinden ist der Geruchssinn oft sehr ausgeprägt, und sie sind durchaus imstande, sich nach ihrer Nase über die Gegend zu orientieren, in der sie sich gerade befinden. Unübertroffen aber ist der Geruchssinn mancher Tiere. So haben Versuche ergeben, daß Mottenmännchen ihre weiblichen Geschlechtspartner auf eine Entfernung von vier Kilometern gegen den Wind riechen können. Andere Insekten haben noch empfindlichere Geruchsorgane.

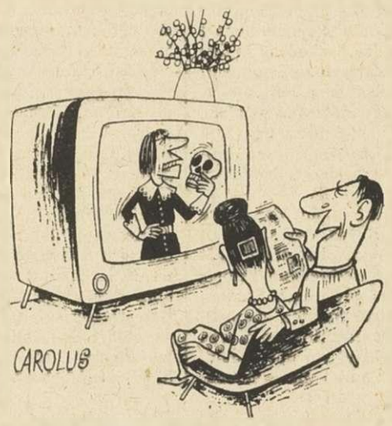
Dabei ist die Wissenschaft, zumindest beim Menschen, sich noch nicht ganz darüber einig, wie das Riechen eigentlich funktioniert. Man hat wohl genau den Riechvorgang erforscht: Das Riechorgan befindet sich hoch oben am Dach der Nasenhöhlen und besteht aus einem gelblichen Fleck in der Größe eines kleinen Geldstückes. Der eigentliche Riechvorgang wird durch Nervenzellen, die direkt aus dem Gehirn vorgeschoben sind, bewirkt. Auf kürzestem Weg wird der Reiz an das entsprechende Gehirnzentrum weitergeleitet. Doch über die Natur des Riechens, darüber wie der Reiz zustande kommt und identifiziert wird — darüber tappen die Gelehrten noch im dunkeln. Es gibt eine Menge gescheiter Theorien — für uns aber ist die Hauptsache, daß wir rechtzeitig die wichtigsten Gerüche erschnuppern.

Die Kopfjäger blieben die Stärkeren

Ein Forscher-Team am Amazonas verschollen – Wer hütet die „weißen Städte"?

Eine Voraussage von Kennern des Amazonas-Gebietes, der grünen Hölle, lautet, daß diese Welt auch in 100 Jahren noch zum größten Teil unerforscht sein und noch in 500 Jahren der Menschheit Rätsel aufgeben wird. Tatsache ist, daß die Mitglieder der zahlreichen Forschungs-Expeditionen, die das Amazonas-Gebiet aufsuchen, auch dann, wenn sie auf „ausgetretenen Pfaden" vorstoßen, größten Gefahren ausgesetzt sind. Der Tod lauert überall: Giftschlangen, Piranhas oder Indianer, die mit Giftpfeilen schießen, gegen die es kein Gegenmittel gibt. Jetzt sind vier brasilianische Forscher unter Führung von Professor Jose Costa Granjela nicht zurückgekehrt. Werden sie jemals wieder auftauchen? Oder wurden sie, wie man heute in Rio annimmt, auf der Suche nach den Kopfjägern selbst die Opfer eines grausigen Kults?

Seit im Jahr 1500 Vicente Yanez Pinzon die Mündung des Amazonas entdeckt hat und



„Wenn hier nicht im Programm stände: Peter-Kraus-Show, würde ich sagen, das ist Hamlet!"

einer der Gefährten des Eroberers Pizarro 40 Jahre später den großen Fluß hinauf und hinunter gefahren ist, begann der Mensch der weißen Welt sich für den Amazonas zu interessieren. Hunderte von Expeditionen sind seitdem stromaufwärts gezogen. Und doch weiß man heute nicht viel mehr als damals, vor 464 Jahren.

Es ist für den normalen Verstand nicht zu fassen, was es bedeutet, in diesem größten Stromgebiet der Erde mit einer Ausdehnung von sieben Millionen Quadratkilometern, im Bereich des Rio de las Amazonas, unterwegs zu sein. Dieser Fluß hat ohne Krümmungen 6513 Kilometer Länge, 200 Nebenflüsse kennt man, von denen 100 schiffbar sind. Die Quellflüsse entspringen in den peruanischen Kordilleren. Der Amazonas hat schon auf mittlerer Höhe bei Iquitos eine Breite von 1800 Meter und unterhalb von Manaus ist er nicht schmäler als 5000 Meter. Seine Mündung ist ein riesiges, lehmgelbes Süßwasser von 250 Kilometer Breite. Bei Niedrigwasser jagen 35 000 Kubikmeter Wasser in der Sekunde den Amazonas hinunter. Aber bei mittlerem Hochwasser sind es schon 120 000 Kubikmeter in der Sekunde.

Da war in Ilheos Professor Darezzes mit zwei anderen Forschern, dem Zoologen Dr. Fernando Concalves und dem Botaniker Dr. Matheus Reis, aufgebrochen, um einem Indianerstamm nachzuspüren, von dem er auf seinen früheren Fahrten gehört hatte. Im Bereich der Höhenzüge von Santa Tangualinga sollten sie hausen. Dort gab es, so hatte man ihnen berichtet, die besten Medizinmänner des Amazonas.

Angeblich verfügten sie über ein Geheimmittel gegen Tuberkulose, gegen fressende Krankheiten — vielleicht sogar gegen Krebs.

Sie zogen aus der Babussa-Pflanze ein Betäubungsmittel, das nicht süchtig macht.

Gründe genug, um nach diesen Indianern und den Medizinmännern zu suchen. Das geschah vor sieben Jahren. Nach zwei Monaten kehrte Gorda, ein Mestize, der den Professor begleitet hatte, zu dessen Frau nach Ilheos zurück. Er teilte ihr mit, daß Professor Valko Darezzes spurlos verschwunden sei. Vierzehn Tage später brach die mutige Frau des Forschers, Tyzia Darezzes auf, um nach ihrem Mann zu suchen. Sie opferte alles, was sie hatte. Sie kehrte nur einmal im Jahr zurück, um dann die nächste Expedition auszurüsten. Nach sieben Jahren fand sie ihren Mann. Im Bann eines geheimnisvollen Rauschgiftes wurde er als Wächter eines toten Medizinmannes von Indianern in einer Höhle im Gebiet des Santa Tangualinga gefangengehalten...

Die kürzlich für verschollen erklärte Expedition José Granjelas verfolgte ein anderes Ziel. Man wollte im südlichen Oberlauf nach den geheimnisvollen „weißen Städten" suchen, die dort noch im Urwald verborgen liegen sollen.

Professor Granjela wollte jedoch gleichzeitig nach den Kopfjägern Ausschau halten. Bisher wußte man nur von den Jivaros, daß sie noch heute ihren Feinden die Köpfe abschneiden und sie geschrumpft, schädellos, aufbewahren, weil sie in diesem Schrumpfköpfen die Träger der Lebenskraft des Toten sehen, mit dessen Hilfe sie selbst stark und unüberwindlich werden. Eine alte indianische Ueberlieferung behauptet, diese Indianer seien die Wächter der „weißen Städte", in denen eines Tages, von einem anderen Stern kommend, die indianischen Götter thronen werden. Das Geheimnis der „weißen Städte" bleibt aber weiter ungelöst. Jose Costa Granjela sollte als erster Forscher darüber Bericht erstatten. Er ist mitsamt seiner Mannschaft verschollen.

Schnelle Rauhbeine mit guten Herzen

Seit 17 Jahren laden Londoner Taxifahrer Kriegsversehrte zu einem Tagesausflug ein – Mit Schwung an die See

Bequem, wendig, allgegenwärtig und noch immer konkurrenzlos billig sind die Londoner Taxis. Unsentimental, hartgesotten und schlagfertig seien — so will es die Fama — die Taxichauffeure der Themsestadt. Nichts und niemand könne sie aus der Ruhe bringen, sie erschüttern. Aber diese rauhbeinigen Allerweltskerle haben ein sehr weiches Herz notleidenden Mitmenschen gegenüber.

Jedes Jahr organisieren sie einen Ausflug für 250 bettlägerige Kriegsversehrte aus Londoner Krankenhäusern und kutschieren sie kostenlos an einen Ausflugsort. Seit 17 Jahren pflegen sie diese Tradition. Mit Schwung fuhren sie also auch heuer vor den Krankenhäusern vor, mit Schwung und guter Laune und viel Gelächter wurden ihre Gäste verladen, und dann ging's los, zunächst zu einem Treffpunkt auf halbem Weg zur See, dem Städtchen Southholmwood, wo Erfrischungen gereicht wurden, und dann weiter nach Worthing an der See, wo der Bürgermeister die Gäste der Taxichauffeure und natürlich auch die Taxichauffeure selber zu einem prächtigen Mittagsmahl im Rathaus willkommen hieß. Anschließend gab es all die Vergnügungen, die der Engländer in seinen Seebadeorten so liebt: einen Spaziergang, in diesem Fall in Rollstühlen auf der Promenade, einen Besuch in den Spielhallen auf der Mole mit Glücksspielmöglichkeiten, ein Blaskonzert im Park, ein gemütlicher Tratsch bei einer Tasse Tee, die man im Liegestuhl trinkt, selbst wenn einem der Wind um die Ohren bläst.

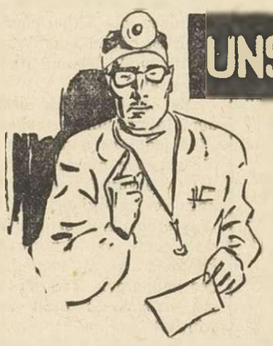
Wer Londoner Taxi-Chauffeur werden will, muß ein wahrer Fahrkünstler sein und bei der Prüfung, die hier gerade von einem Polizisten abgenommen wird, Millimeterarbeit leisten.

Aber das Wetter hat die allgemeine Freude bestimmt nicht stören können. Auf dem Rückweg wurde in Southholmwood wieder Halt gemacht, und die 250 Invaliden erhielten Riesenblumensträuße, die die Bewohner für sie in ihren Gärten gepflückt hatten. Am Abend beim Abschied vor den Krankenhäusern erhielten sie dann auch noch je eine Schachtel Zigaretten als Geschenk ihrer Gastgeber, der im allgemeinen als völlig unsentimental geltenden Londoner Taxichauffeure.

Von allen Taxichauffeuren der Welt haben sie wohl die schwerste Prüfung zu bestehen, ehe sie zu ihrem Gewerbe, auf das sie so stolz sind, zugelassen werden. Die Vorbereitung auf die Prüfung dauert über ein Jahr. Ein Taxichauffeur muß das riesige London wie seine Westentasche kennen. Viele künftige Taxichauffeure erreichen das, indem sie vor der Prüfung wochenlang auf einem Fahrrad durch London fahren, um sich die Straßen genau einzuprägen.

Ein Londoner Taxichauffeur verliert niemals die Geduld, weder mit den komplizierten Verkehrsregeln, die sich — soweit sie zum Beispiel die Einbahnstraßen betreffen — oft von Woche zu Woche ändern, noch mit der nahezu teuflischen Numerierung der Londoner Häuser, noch mit dem Kunden. Da nicht alle Kunden Engel sind, obwohl wir das als Kunden gerne glauben möchten, bedeutet dies, daß der Londoner Taxi-Fahrer Nerven aus Stahl hat. Er hat aber auch — das bestätigen nicht nur seine kriegsversehrten Gäste — ein warmes Herz, auch wenn es manchmal recht gut versteckt unter einer rauhen Schale liegt.

UNSER HAUSARZT BERÄT SIE



Nikotinentwöhnung - keine ganz einfache Sache

Es gibt zwar Menschen, die von heute auf morgen das Rauchen aufgeben können, die Regel ist das aber nicht. Wie jede Sucht ist auch die Nikotinsucht hartnäckig. Die Entwöhnung führt zu Abstinenzerscheinungen. Sie treten meistens schon in den ersten Tagen auf, am schlimmsten am dritten. Danach folgt noch eine Woche lang eine unangenehme Zeit. Dann erst wirds besser.

Abstinenzerscheinungen zeigen sich in Reizbarkeit, allgemeiner Unlust bis zu Depressionen, Uebelkeit, Kreislaufstörungen, Schweißausbrüchen, Schlaflosigkeit. Sie können recht unangenehm werden. Es ist gut, wenn eine weitere Person — etwa die Ehefrau — den Durchhaltewillen des Abstinenzlers in dieser kritischen Zeit stärkt.

Mit Medikamenten kann man unterstützend wirken. Bewährt haben sich dabei kleinste Dosen von Belladonna und Barbitursäure. Etwa auftretende Müdigkeit bekämpft man am besten durch hohe Gaben von Vitamin C.

Man sollte während der Entwöhnung viel Obst, Salate und Fruchtsäfte zu sich nehmen. Kohlehydrate und Fett sind tunlichst einzuschränken, weil die neugebackenen Nichtraucher ohnehin zu Gewichtzunahme neigen.

Man versucht immer wieder, die Lust am Rauchen durch Medikamente zu vergällen. Wer sie eingenommen hat, dem schmeckt die Zigarette nicht mehr.

Diese Methoden sind theoretisch sehr gut, sie haben aber einen großen Haken. Sie wirken nur, so lange man sie anwendet. Leider ist es häufig so, daß die teure Tablette in der Schublade bleibt und an ihrer Stelle zum „Glimmstengel" gegriffen wird.

Den „Süchtigen" und „Rückfälligen" sei deshalb geraten, wenigstens die Gesamtmenge zu drosseln, nicht gedankenlos zu rauchen, die nikotingeladenen Kippen wegzuwerfen und vor allem Lungenzüge zu unterlassen.

Noch ein Wort zur Filterzigarette. Hier gehen die Meinungen auseinander. Der Filter hält nur einen Teil der schädlichen Stoffe zurück (20—40%). Zigaretten mit kurzem Tabakstrang und langem Filter haben die besseren Filterwerte.

Dr. med. S.

die Kurzgeschichte

Hygiene ist alles

„Und was speisen wir?" fragte Florian seine Gattin und rutschte mit dem Finger suchend die Speisekarte ab.

„Fragen wir den Wirt", meinte seine Gattin.

„Vielleicht erst eine dezente Hühnersuppe. Mit Ei natürlich", animierte der Wirt.

„Genehmigt, genehmigt."

„Und dann vielleicht Rumpsteak à la Meyerbeer mit Pommes frites und gemischten Salaten?"

„Wunderbar. Auch das." Florian Fiedler strahlte.

„Als Nachtisch Erdbeereis? Vor dem Essen einen kleinen Apéritif, während des Essens einen menschenfreundlichen Nahewein, und nach dem Essen einen beruhigenden französischen Cognac?"

„Gut, Herr Wirt", unterzeichnete Florian Fiedler symbolisch. „Servieren Sie uns. Aber wehe Ihnen, wenn das Menu nicht erster Klasse ist!"

„Es wird allererster Klasse sein", schwor der Wirt feurig.

„Das Menu wird von einer Delikatesse sein, die Ihnen noch lang in Erinnerung bleiben wird. Meine Küche ist nämlich auf der Höhe der Hygiene. Bei mir wird nichts von Menschenhand berührt. Keine menschlichen Finger berühren die Speisen, die meine Gäste bekommen. Jedem menschlichen Bazillus ist der Zutritt zu meiner Küche untersagt. Der gesamte menschliche Organismus mit seiner unendlichen Vielfalt von Infektionsquellen bleibt meinen Kochtöpfen fern."

„Allerhand!" bewunderte Florian Fiedler. „Aber nun servieren Sie uns Ihr hygienisches Menu bitteschön."

Das Menu trat auf. Es war tatsächlich so wunderbar, wie es der Wirt beschrieben hatte. Das Rumpsteak war zart wie ein Gedicht. Die Hühnersuppe war ein Traum. Und das Erdbeereis die Güte in Person. Und trotzdem...

„Ich habe einen Blick in die Küche geworfen, Florian", klapperte sie mit den Zähnen. „Weißt du auch, warum hier keine Speisen von Menschenhand berührt werden?"

„Nee", sagte Florian seelenruhig.

Frau Fiedler gab einen dumpfen Laut des Entsetzens von sich.

„In der Küche", flüsterte sie erschüttert, „kocht ein Gorilla."

Ka Jorts

Zum Feierabend

Spanier suchen nach versunkenen Städten

Wo blieben das alte Callipolis und Tharthesos? Froschmänner-Archäologen vor Tarragona

„Wollen Sie ein Paar echt griechischer Amphoras kaufen?" Der fremde Sonnensucher an Spaniens Mittelmeerküsten, der den Eindruck eines Sammlers zu erwecken weiß, und dessen Wagen oder Auftreten eine umfangreichere Geldbörse vermuten läßt, wird in Marbella oder Almeria, in Ibiza oder Tarragona nicht allzu viel Mühe haben, solche freundlichen Angebote zu erhalten und wenn sein Kofferraum und sein Travellerscheck nichts dagegen einzuwenden haben, dürfte es weiter nicht schwierig sein, das Geschäft abzuschließen.

Wie sie allerdings nachher unter grauerem mitteleuropäischem Himmel eine echt griechische Amphora einstufen, ob sie darin kunstgewerbliches Produkt oder einen Gebrauchsgegenstand zur Trinkwasserkühlung sehen und dafür Einfuhrgebühr verlangen, steht in einem andern Buch geschrieben. Der Kauf in Spanien selber ist jedenfalls weit unkomplizierter, wenn man die richtige Verbindung findet.

Ueberall an den Küsten des spanischen Mittelmeeres wird heute nach Antiquitäten gefischt und nach versunkenen Städten oder Schätzen gesucht. Zwar haben die Behörden im Laufe der letzten Jahre eine sorgfältigere Ueberwachung eingeführt, aber immer noch wird schwarz getaucht und schwarz gehandelt und in Marbella und Fuengirola, auf Ibiza und in Tarragona, in Rosas und in anderen Fischerdörfern der Costa Brava erzielen geschickte und geschäftstüchtige Amphoras-Taucher Rekordgewinne.

Die Antiquitätenfriedhöfe im spanischen Mittelmeerraum erscheinen unerschöpflich und immer wieder stoßen Fischer und Froschmänner auf neue Fundstätten. So konnte neuerdings in Punta de la Mora- nahe bei Tarragona, von dem spanischen Amateurtaucher Manuel Alvarez im Meer ein Sarkophag entdeckt werden, der heute eines der wertvollsten Stücke des Archäologischen Museums von Tarragona bildet. Der über dreitausend Kilogramm wiegende Marmorsarg ist griechischer Herkunft und man nimmt an, daß er von Griechenland nach Spanien gebracht worden war, um die Gebeine eines dort verstorbenen Griechen aufzunehmen, daß das Schiff, auf dem er transportiert wurde, jedoch auch nicht, daß sich vor der Küste Tarragonas eine im Meer versunkene Stadt, das alte Cappipolis der Griechen befindet, von der auch noch römische Historiker berichten. Fischer und Sporttaucher wie Froschmänner-Archäologen, die in den letzten Jahren an der Tarragonaküste nach Altertümern gesucht haben, konnten verschiedentlich auch bereits Teile von Säulen, Kapitells und andere Hinweise auf die Existenz einer solchen Stadt bergen, nach der heute systematisch geforscht wird. Die Begrenzung der Taucharbeiten auf die Sommermonate und die Bewegung des Seebodens in den Küstengewässern Tarragonas erschwert diese Forschungsarbeiten jedoch außerordentlich und die Archäologen glauben, daß viele Fischer und Sporttaucher ihre Entdeckungen verschweigen, in der Hoffnung darauf, sie unbemerkt ausbeuten zu können.

Nicht anderes steht es mit der Suche nach dem alten Tartheos, der sagenhaften iberischen Ureinwohnerstadt, die griechischen Geschichtsschreibern zufolge die Haupstadt eines gewaltigen Reiches, das ganz Südspanien umfaßte, darstellte. Spanische Luftwaffenoffiziere waren bei Unterwasserfischerei vor der andalusischen Küste auf Spuren einer versunkenen Stadt gestoßen, die die Sage von dem vom Meer begrabenen Tartheos zu bestätigen schien. Zwar hatte der bekannte Erlanger Altertumsforscher Professor Dr. Schulte den Standort des alten Tartheos in der Nähe von Cadiz vermutet, spanische Archäologen und Historiker, aber hatten immer bereits die These vertreten, daß die Haupstadt des sagenhaften Tartheserreiches an der ostandalusischen Küste gelegen haben müßte. Tauchversuche haben inzwischen bestätigt, daß die von den Luftwaffenoffizieren entdeckte versunkene Stadt zweifellos aus der frühgeschichtlichen Zeit stammt, aber es ist bisher nicht gelungen, irgendwelche effektive Beweise dafür an die Oberfläche zu bringen, daß es sich tatsächlich um das vielumstrittene Tarthesos handelt, wenn auch sehr viele Hinweise für diese Vermutuig und Theorie sprechen.

Die Versandung des Seebodens, der Straßenzüge und Gebäude, die jedoch zu tief ist, Ausgrabungen unter dem Meer zu gestatten, schützt das Geheimnis der unterseeischen Stadt und die viel zu geringen finanziellen Mittel, die der archäologischen Forschung in Spanien zur Verfügung stehen, verhindern im Augenblick eine systematische Aktion in größerem Ausmaße zur Klärung ihrer Geheimnisse. Und die Amphoras-Fischer an den Küsten Spaniens sind nicht unzufrieden darüber, daß die offizielle Suche nach Kunstschätzen nur eine langsame und zögernde ist, und sie vorläufig noch recht ungehindert ihre einträgliche Unterwasserjagd auf Steine und Tonkrüge, Anker und andere Erinnerungen der Jahrtausende, die das blaue Mittelmeer hütet, betreiben können.

Manager erholen sich als Hilfsarbeiter

Sie beziehen 2,73 DM Stundenlohn Förster Müller hatte einen guten Einfall

DARMSTADT. Auf bessere Zeiten ohne Personalmangel hoffen die südhessischen Forstbehörden. Man erwägt, ob man dem Beispiel des Oberforstmeisters Helmut Müller aus Nekar schwarzach im Landkreis Mosbach folgen soll. Der junge einfallsreiche Förster hat einen Stein der Weisen gefunden, der dem Wald zugute kommt, den Forstbehörden, den Krankenversicherungen und nicht zuletzt vielen zivilisationsgeschädigten Männer gehobener Einkommensklassen. Tief in den Wäldern des Odenwaldes beschäftigt Müller seit einigen Jahren solche Herren als Hilsarbeiter. Mit Erfolg, wie er gern versichert.

Er kam auf den Einfall, als ihm der Mangel an Arbeitskräften immer mehr Schwierigkeiten bereitete.

Die ersten Versuchte machte er mit Bekannten, die Erholung bei vierzehntägiger Arbeit im Wald einer anstrengenden Ferienreise vorzogen. Als er damit wider Erwarten gute Erfahrungen gemacht hatte, baute Müller die Sache systematisch aus. Er begann sogar, in Tageszeitungen zu inserieren, mit Texten, die „echte Erholung" und Vorbeugung gegen Krankheiten bei „Ferien vom Ich als Kurzzeit-Waldarbeiter" versprachen.

Das Ergebnis war verblüffend. Ueber hundert Schreibtischarbeiter aus der ganzen Bundesrepublik bewarben sich um einen Ferienjob als Hilfsarbeiter. Die meisten freilich mußten abgewiesen werden. Soviel Arbeit hatte der Förster nun wieder nicht anzubieten. Die Angenommenen aber zeigten auch dann, daß sie's mit ihrer Bewerbung ernst gemeint hatten. Mit schweren Wagen und sogar mit dem Flugzeug traten sie die Reise in die Wälder an, um sich den Anweisungen knorriger altgedienter Waldarbeiter brav zu unterwerfen.

Dabei gab es überraschenderweise keine Schwierigkeiten. Professionelle und Amateure fanden einträchtig zueinander. Die Profis enthielten sich des Frozzelns und spöttischer Mißachtung, die Urlaubs-Hilfsarbeiter fügten sich bereitwillig in die ungewohnten Verhätnisse ein. Natürlich machte der Förster Unterschiede zwischen Stammpersonal und Ferienhelfern. Die Hilfsarbeiter auf Zeit werden nicht zu Arbeiten herangezogen, die ihre Kräfte überfordern. Man überträgt ihnen „mittelschwere" Beschäftigungen, wie das Reinigen der Kulturen, Unkrautbeseitigen, Wegegestaltung und dergleichen. Auch wird mit ihnen vorher die Dauer der täglichen Arbeitszeit abgesprochen.

Dabei stellte sich heraus, daß die meisten Schreibtisch-Urlauber auf einem Achtstundentag bestehen. Bei der Bezahlung freilich macht Oberforstmeister Müller keine Unterschiede. Ob Generaldirektor oder Berufs-Waldarbeiter, der Tariflohn für Hilfsarbeiten im Wald für sie 2,73 pro Stunde.

Atomenergie bannt die Süßwassernot der Erde

Revolution der Wasserversorgung steht vor der Tür Billige Entsalzung des Meerwassers in Vorbereitung

Atomreaktoren für friedliche Zwecke haben lange Zeit im Schatten der Entwicklung gestanden. Zwar sagten ihnen die Experten besonders auf dem Gebiet der Stromversorgung beträchtliche Zukunftschancen voraus, aber heute gibt sich in dieser Beziehung kaum noch jemand großen Illusionen hin. Was als „bevorstehende Revolution" angekündigt wurde, wird gegenwärtig nur noch als „Rationalisierungsmaßnahme" angesehen, abgesehen von Reaktoren für Sonderfälle wie in der Arktis, Antarktis, in U-Booten oder möglicherweise sogar in Erdsatelliten.

Bis sich dann letzthin die Aussichten grundlegend änderten. Wissenschaftler berichteten dem Komitee des amerikanischen Kongresses, das für die Frischwasserversorgung zuständig ist, daß sie einen „Durchbruch" erzielt hätten, der übrigens für andere Länder viel wichtiger ist als für die USA.

Zwar machen sich die Wasserversorgungsexperten der USA seit geraumer Zeit Gedanken darüber, wie sie den ständig wachsenden Bedarf an Frischwasser decken können. und sie haben auch eine ganze Reihe von Verfahren, entwickelt, dem unerschöpflichen Reservoir des Pazifik, des Atlantik und der Karibischen See beizukommen. Sie entwickelten Dutzende von Verfahren: doch die hatten alle einen Nachteil: Die Wasserentsalzung erwies sich als recht kostspielig.

Die Verbindung aus zwei Atomen Wasserstoff und einem Atom Sauerstoff die oft als das lebensspendende Naß bezeichnet wird, verträgt aus politischen und psychologischen Gründen keine wesentlichen Kostenerhöhungen zu Lasten des Verbrauchers.

Die bisher üblichen Wasserentsalzungarten, die im wesentlichen nach dem Destillationsprinzip – einschließlich dessen Verfeinerungen – arbeiten, sind noch zu kompliziert und verbrauchen zu viel Energie.

Letzthin konnte D. F. Hornig in Washington wahrhaft Erstaunliches berichten: „Wir haben inzwischen Atomreaktoren entwickelt, die Seewasser in Süßwasser verwandeln können. Die Zuhörer – meist Laien auf diesem Gebiet – staunten, als Hornig ihnen ohne viel Fachworte die Arbeitsweise erklärte.

„Sie wissen", sagte er, daß ein Atomreaktor genug Hitzeenergie entwickelt, um gewaltige Mengen Wasser zum Kochen zu bringen. Bei diesem Prozeß trennen sich Salz und Wasser. An dem „einen Ende" erhalten wir praktisch destilliertes Wasser, am anderen eine Salzlauge.

Beide Produkte sind wichtig. Das destillierte Wasser wird – entsprechend gemischt – in die Versorgungsleitungen gepumpt. Für die Rückstände aus dem Destillationsprozeß finden sich in der Industrie Abnehmer, denn die übrig bleibende Lauge enthält Verbindungen von Elementen, die eine immer größere Rolle in der Industrie spielen.

Worauf die Techniker aber besonders stolz sind, ist das: Die Seewasserdestillation war bisher immer ein Verlustgeschäft, bei dem im günstigsten Fall die betreffende Regierung als finanzieller Retter einsprang.

„Jetzt endlich haben wir das Problem gelöst", freute sich einer der leitenden Mitarbeiter des Projekts. Zeit war es auch", fügte er hinzu, „denn mehr als drei Viertel der Erdoberfläche sind von Ozeanen und Meeren bedeckt, also von Wasser. Es brauchte eigentlich gar keine Trockengebiete zu geben."

Rein theoretisch stimmte das bereits vor Jahrzehnten, aber leider nur eben theoretisch, denn der Salzgehalt der Ozeane ist der Feind der Farmer, die sich an sonst klimatisch günstigen Küstenstrichen niederlassen möchten. Man braucht da gar nicht so weit zu gehen. Schon in Holland spielt der Kampf gegen das Salzwasser eine weitaus größere Rolle als die meisten Westeuropäer ahnen.

Aber die Revolution, worin besteht sie eigentlich? „Sehr einfach", sagt einer der Experten. „Wir destillieren mit Hilfe von Atomreaktoren salzhaltiges Meerwasser. Die Hitze wird, wenn Sie es ganz einfach ausdrücken wollen, nach getaner Destillationsarbeit dazu verwendet, Turbinen zu betreiben. Mit deren Hilfe erzeugen wir elektrische Energie, sei es zu Beleuchtungszwecken, zur Förderung von Süßwasser aus tiefgelegenen Brunnen oder für die Industrie.

Wasser wird im Laufe der Jahre immer mehr Mangelware werden, denn der Verbrauch steigt viel schneller als der im wesentlichen gleichbleibende „Nachschub" durch Niederschläge. Und das gilt praktisch für alle Länder der Erde.

Die Fachleute behaupten fast übereinstimmend, daß Wasser schon bald nicht mehr so billig und selbstverständlich aus den Hähnen fließen wird. Dennoch glauben sie, Kostensteigerungen weitgehend auffangen zu können. Denn wenn atomar betriebene Meerwasserdestillationsanlagen neben Wasser auch noch Strom und wertvolle Chemikalien liefern können, dann brauchte es nach der Meinung der meisten Fachleute überhaupt keine Wüsten mehr zu geben – abgesehen von denen in den Regionen des ewigen Eises.

„Die Atombombe mag die Strategie in Ost und West erheblich aus den Bahnen traditioneller Lehren gelenkt haben, aber unsere Entdeckung wird wahrscheinlich auf lange Sicht größere Folgen haben", meinte einer der Männer, die an dem neuen Wasserversorgungsprojekt arbeiten. Möglicherweise hat er damit sogar recht. Israel, Australien und andere wasserarme Länder verfolgen die Experimente mit größtem Interesse, denn vom Wasser hängt ihre Politik und dementsprechend ihre Zukunft ab.

„Es ist eigentlich erstaunlich", fand ein international bekannter Experte, „daß jeder es dank seiner Schulbildung für gegeben hinnimmt, daß drei Viertel der Erde von Wasser bedeckt ist, daß es aber im restlichen Viertel nicht selten Wassernot und sehr ausgedehnte Wüsten gibt, die fruchtbares Land sein könnten, wenn man die Erkenntnisse der modernen Technik anwenden und mit dem Geld nicht so sehr sparen würde."

Kurz notiert

Santa Monica. Der amerikanische Archäologe Gilfillan ist der Meinung, daß das römische Imperium an Bleivergiftung zugrunde gegangen ist. Der 75jährige Gelehrte will in Kürze den Beweis für seine Theorie antreten, sobald er aus Tunesien die Knochenreste eines römischen Aristokraten erhält, der etwa 150 vor Christus beigesetzt wurde. Nach Ansicht Gilfilans werden sich an den Knochen Spuren einer Bleivergiftung feststellen lassen. Nach der Auffassung Gilfillans haben sich die wohlhabenden Römer beim Tafeln von irdenen Schüsseln, beim Trinken von Wein aus Griechenland, von Fruchtsäften und beim Essen konservierter Früchte allmählich Ueberdosen Blei zu Gemüte geführt, an denen sie schließlich starben.

Im Katamaran geht,s um die Welt

Luxusjacht mit zwei Rümpfen Für Amerikaner auf deutscher Werft gebau

BREMEN. Mit einem höchst ungewöhnlichen Wasserfahrzeug starten zwei unternehmungslustige Amerikaner in diesen Tagen von der Weser aus zu einer Weltreise. Es ist ein Riesen-Katamarin, das größte Doppelrumpfschiff, das je von einer der vielen im internationalen Jachtbau berühmten deutschen Bootswerften vom Stapel lief.

Doppelrumpfboote sind erst seit ein paar Jahren in europäischen Gewässern zu finden. Südsee-Insulaner dagegen benutzen sie von jeher zu Reisen von Insel zu Insel. Amerikas Wassersportler entdeckten dann diesen Schiffstyp, und heute sind Regatten großer Katamarane vor allem an der Westküste der USA an der Tagesordnung. Der große Vorteil der Doppelrumpfboote: Zwischen den beiden schlanken Rümpfen bietet sich dem Wasser kein Widerstand, hemmt die Fahrt. Sie können al schnell sein. Die Rümpfe wieder gen so weit auseinander, ein Katamaran nicht. Der trägt nur 86 cm bei dem jetzt auf die Reise geht. Seesa solch geringem Tiefgang gibt nicht.

16 m lang ist das in Lemwe Bremen gebaute Spezialschiff. I außen bietet es keine Erinneru an die Katamarane, mit denen ker aus der Südsee und dem Ozean über die Meere reisen. „Margay" getaufte Großboot i Luxusjacht. Die Rümpfe enthal che, Eigner- und Gäste-Kabine, e ne für den Kapitän und einen schaftsraum. Es gibt überdies vier und Duschräume. Eine Brücke beide Rümpfe in Deckshöhe. I ist höchst komfortabel ausgestat gleichzeitig als Speise-, Wohn- sikzimmer hergerichtet.

Der Navigationsraum mit dem renden Instrumentenpult mach Flugzeugkanzel alle Ehre. Von werden die beiden 100 PS stark schinen ebenso gesteuert wie Sprechfunkanlage, Echolage. Nur qm Segel lassen sich nicht Gockpit aus an den beiden 19 m langen Aluminium-Masten aufzie Rümpfe bestehen übrigens ganz hagoni. Von außen sieht nicht, denn die Amerikaner ließ Edelholzweiß anstreichen.

Laien werden vielleicht breiten und darum fast behäb kenden Wasserfahrzeug nicht vi trauen. Doch irren sie sich. D gay" ist ein flotter Renner, te noch bei manchen Regatten sich reden machen.

Kurz und amüsan

Die Schweizer Hoteliers gerade, aber doch nachdenkliche ter. Denn wie die amtliche Fre kehrsstatistik für den Monat erkennen läßt, ist die Zahl nachtungen von Ausländern im zum Vorjahr um fast 10 Prozent gegangen. Hauptsächlich fallen d deutschen Touristen ins Gewicht, nen 73 000 weniger Logie sprucht wurden. Das sind 13 Proz 485 000 Uebernachtungen – 27 standen die Deutschen noch im aus an der Spitze, gefolgt von d ländern mit 415 000.

Auf dem Aerztekongreß in de der Kalorienaufwand für be Haushaltsarbeiten diskutiert. braucht die Frau zum Bettenma Kalorien pro Minute und zum klopfen ,8 Kalorien, während gen eines Kindes nur 4,3 Minut rien erfordert. Die Küch schließlich Geschirrspülens kom 30,6 Kalorien.

In Milwaukee (USA) brachte de teur Robert Biswirth mit zwei junge Elefanten bei, auf ei ne Plattform zu klettern. Am E suchte es der Mann selbst, ruts und brach sich einen Oberschen

Der deutsche Prinz Alfonso v henlohe scheint eine Wiederverhe mit seiner Exgattin, der Prinze von Fürstenberg, anzuvisieren. Eheschließung war 1955, und von sind noch die Klischees der Einladungskarten vorhanden. sich, wie der Doktor in Vaduz, Prinz ansässig ist, versicherte, mal verwenden. Nur Ort und müssen geändert werden.

Geisterschreie tönen aus der Tie

MADRID. Unheimlichen Gesp und aus ihren Gräbern erstaunt ten schreiben die rund 160 des Dörfchens Villaroya bei Aru allnächtlich vernehmbaren schrille wehklagenden Schreie zu, d Tiefe der Erde kommen. Seit Wochen lockt dieses Phänomen lich zahlreiche Neugierige aus d bung herbei, die erschauernd nen lauschen. Nach Ansicht de behörden, die das Geheimnis versuchten, haben die Schreie dings nicht das geringste mit u lichen Erscheinungen zu tun. D kommen aus zwei Bergw kürzlich nach schweren Reg Teil ersoffen sind. Das Wasse Luftströmungen sollen die chen Geräusche hervorbringen.

Geister in Geldnöten

Paris. Das Küssen in der Pariser Untergrundbahn wird nicht verboten. Nach einer langen Beratung hat die Direktion das Ersuchen einer französischen Frauenorganisation, die die guten Sitten gefährdet glaubte, zurückgewiesen, und zwar mit der Begründung, die Metro würde viel von ihrem Reiz verlieren.